

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1928

4.10.1928 (No. 274)

Badischer Beobachter

Bezugpreis: Monatlich 2.80 Mk. frei ins Haus, 2.70 Mk. bei der Geschäftsstelle abgeholt. Mk. 2.00 durch die Post ohne Zustellgebühr. Einzelnummer 10 Pfg. Samstags und Sonntags 15 Pfg. Abstellungen nur bis 20. auf den Monatszettel. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei
Erscheint 7 mal wöchentlich als Morgenszeitung
Belegten: Kunst u. Wissen, Frauenrundschau, Blätter für den Familienkreis, Aus der kathol. Welt, Sportbeilage, Deutsche Jugendkraft, Illustrierte, Leserbüchlein, Illustrierte Wochenschrift, Gesellschaft, Redaktion u. Verlag: Steinstr. 17-21
Fernspr.: Geschäftsstelle 6233, Redaktion 6236, Verlag 6237. Druckadresse: Beobachter, Postfachkonto, Karlstraße 484

Anzeigenpreis: Die 10 gepaltene 27 mm breite Millimeterzeile im Anzeigenteil 10 Pfg., auswärts 12 Pfg., für Gelegenheitsanzeigen 6 Pfg. bis 4 gesp. 65 mm breite mm-Zeile im Reklameteil 40 Pfg. Rabatt nach Tarif. Bei Jahrgangswertigkeiten, zwangsm. Eintragung od. Konkurs kommt der Rabatt in Wegfall. Schluss der Anzeigenannahme 3/4 Uhr.

Nr. 274 (10 Seiten)

Karlsruhe, Donnerstag, den 4. Oktober 1928

66. Jahrgang

Die Fahrt des „Grafen Zeppelin“

Glücklicher Verlauf der Nachtfahrt — Besuch in Berlin — Landung gegen 6 Uhr in Friedrichshafen

Die Nachtfahrt

London, 3. Okt. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“, das wie bereits berichtet, um 9.05 Uhr Ortszeit vom Postamt in London über die Stadt in geringer Höhe mit mächtigen Tragflüglern, das riesige Luftschiff, das von vorn bis hinten erleuchtet war, bot einen fesselnden Anblick. Das Motorschiff war in der ganzen Stadt vernehmbar. Hunderte beobachteten den Flug des Luftschiffes, das mit der größten Geschwindigkeit flog.

Bremen, 3. Okt. Bei stiller mondclarer Nacht überflog gegen 2.55 Uhr das Luftschiff die alte Hansestadt. Bei der mondclaren Nacht war das Luftschiff, das nur durch das Geräusch seiner Motoren bemerkt worden war, außerordentlich gut zu sehen, schon durch seine hell erleuchteten Rabinen. Das Schiff nahm, nachdem es die Stadt überflogen hatte, sofort Kurs auf Hamburg.

Über Hamburg

Hamburg, 3. Okt. Das Luftschiff ist um 6.45 Uhr über Hamburg eingetroffen, nachdem es zwischen 5 und 6 Uhr Flensburg und später Kiel überflogen hatte. Ein Flugzeug gab ihm auf dem Flug über die Stadt, in der sich trotz der frühen Stunde auf Dächern und Straßen schon ein zahlreiches Publikum angesammelt hatte, das Geleit.

Über Berlin

Berlin, 3. Okt. 9.02 Uhr traf das Luftschiff „Graf Zeppelin“ über Berlin ein. Schon lange vorher waren die Dächer der Stadt dicht von Menschen besetzt. Das klare Wetter ermöglichte auch eine gute Sicht, sodass man das Schiff mit einem guten Glase schon bald, nachdem es Staaken passiert hatte, sehen konnte. Eine Verkehrsfliegerstaffel von fünf Flugzeugen sowie zahlreiche andere Flugzeuge waren dem Luftschiff entgegengefahren und begleiteten es auf seinem Rundflug über Berlin. Über dem Reichspräsidentenpalais angelangt, warf das Luftschiff einen an einem Fallschirm befestigten Strauß roter Rosen ab, der sich aber an einem Dache verfangen. In niedriger Höhe zog das Luftschiff seine Schleifen über der Stadt, von der Menge begeistert begrüßt.

Dr. Edeners Funksprache an die Berliner

Berlin, 3. Okt. Während der „Graf Zeppelin“ über Berlin dahinflog, verurteilte Alfred Braun von der Funkstunde in direkter Verbindung mit dem Luftschiff zu sehen. Zur allgemeinen Freude gelang es ihm, während das Luftschiff über Schöneberg dahinflog, beim dritten Versuch die Verbindung herzustellen. Es lag nicht etwa eine Störung des Senders vor, sondern die Luftschiffleitung brauchte ihren Apparat, um Wetterberichte entgegenzunehmen. Alfred Braun teilt mit, daß Dr. Egener selbst zu den Berlinern sprechen werde, übermittelte aber vorher noch den Gruß der Reichshauptstadt, den Oberbürgermeister Vög über das Funkhaus und auf funktelegraphischem Wege über Norddeich an L. 3. 127 hatte gelangen lassen. Darauf hörte man die klare Stimme Dr. Edeners, der etwa folgende Begrüßungsworte an die Berliner richtete:

„Berliner Hörer und Hörerinnen! Ich danke herzlich für den freundlichen Willkommensgruß, den Sie mir dargebracht haben. Ich möchte zu Ihnen deswegens sprechen, um meinem Bedauern darüber Ausdruck zu geben, daß wir Sie gestern schmerzhaft enttäuscht haben. Die Wetternachrichten, die wir gestern Vormittag um 10 Uhr erhielten, waren so ungünstig, daß ich ernsthaft befürchten mußte, daß weder Sie uns, noch wir Sie hätten sehen können. Es ist leider unter das Enttäuschungen zu bereiten. Wir können nicht nach jeder Stadt kommen, die um unseren Besuch gebeten hat, und wir können auch nicht über jeder Stadt längeren Aufenthalt nehmen und auch nicht nur Tagesbesuche machen. So mußten wir um 3 Uhr nachts Bremen passieren. Aber auch um diese Zeit hatte man uns entdeckt, denn wir empfingen um 4 Uhr ein Radiotelegramm, worin

eine Gesellschaft, die noch in einem großen Lokal in Bremen zusammen war, ihrer Genugtuung Ausdruck gibt, daß wir über Bremen geflogen sind. Ich hoffe jedoch, daß wir Ihnen ein umso schöneres Bild geboten haben, indem wir Ihnen den „Graf Zeppelin“ in schönster Beleuchtung zeigen konnten. Wir haben einige Uebungen über der Nordsee veranstaltet und waren vor genau 12 Stunden über der Stadt Portsmouth. Wir fahren jetzt nach Friedrichshafen zurück, wo wir vor Eintritt der Dunkelheit ankommen werden. Damit möchte ich schließen und mich von Ihnen verabschieden.“

Der Reichspräsident an Dr. Egener

Berlin, 3. Okt. Bei seinem heutigen Besuch hat Dr. Egener das Haus des Reichspräsidenten überflogen und auf das Dach des Hauses einen Blumenstrauß mit einem Glückwunsch abgeworfen. Der Reichspräsident hat Dr. Egener durch nachfolgenden Funkspruch gedankt: „Danke herzlich für Blumenstrauß und sende beste Glückwünsche zu neuem Erfolg und für weitere Flüge. (gez.) v. Hindenburg, Reichspräsident.“

Der Heimflug

Friedrichshafen, 3. Okt. Nach einer flotten Fahrt über Dresden, Leipzig, Chemnitz, Nürnberg kam das Luftschiff um 16.40 Uhr hier in Sicht und war bald darauf über der Stadt. Es wurde von einer großen Menschenmenge mit Spannung erwartet. Gespannter Weise wird das Interesse mit jeder Fahrt nicht schwächer, sondern größer. Friedrichshafen ist heute noch überfüllter als sonst. Alle Hotels sind mehr als voll besetzt. Selbst von weit her kommen Leute, um sich das imposante Schauspiel der Landung aus der Nähe anzusehen. So ist denn der Platz vor der Werft von einer großen Menschenmenge umfüllt. An den Toren staut man sich ebenso. Die Menge wird reich belohnt. Das Luftschiff bietet bei dem herrlichen Herbstwetter gegen den tiefblauen Himmel ein wunderbares Bild. Es ist allerdings ziemlich windig. Während das Schiff über der Werft kreist, wird ein riesiger Strauß herrlicher Blumen zur Halle gebracht, offenbar ein Gruß für den Führer des Schiffes.

Die Ergebnisse

Der Dauerfahrt

Das Schiff hat sich glänzend bewährt — Ab Montag jahresklar für Amerika.

Friedrichshafen, 3. Okt. (Von Sonderberichterstatter des B.B.) Der „Graf Zeppelin“ liegt nun jetzt nachdem er von der großen Menschenmenge mit Jubel begrüßt worden ist, wieder in der Halle. Er hat mit dieser Dauerfahrt die große Probe für Amerika bestanden. Dr. Egener wie die anderen Herren von der Führung erklärten, daß das Schiff sich glänzend bewährt habe. Im ganzen hat das Schiff 2800 Kilometer zurückgelegt. In größter Höhe war es 2875 Meter während der Nacht über der Nordsee. Während der ganzen Dauer der Fahrt haben die Motoren ausgezeichnet gearbeitet, es ist nicht die geringste Störung vorgekommen. Auch die Brenngasversuche, die während dieser Fahrt fortgesetzt wurden, haben alle Erwartungen entprochen und es hat sich gezeigt, daß auch das gemeinsame Laufen der Motoren auf Brenngas vollkommen einwandfrei funktioniert. Während des größten Teiles der Fahrt ist noch Benzin zum Antrieb verwendet worden, weil das Blaugas nach Möglichkeit für die Amerikafahrt aufgespart werden soll. Ein wichtiges Ergebnis ist ferner, daß das Schiff keinerlei Deformierung zeigte. Gerade bei einer so langen Fahrt können sich an einem Schiff mit dieser riesigen Konstruktion leicht Verbiegungen oder Verlagerungen zeigen, aber nichts davon ist aufgetreten, obwohl der „Graf Zeppelin“ auch mit starkem Wind zu kämpfen hatte, so namentlich gestern Nachmittags im Rheinlande und heute Nacht über der Nordsee. Das Interessanteste waren diesmal die navigatorischen Uebungen während der ganzen Nacht. Der Steuerraum

war von dem dahinterliegenden Korallenraum vollkommen abgeschlossen und dunkel, damit die Navigation ausschließlich nach den Instrumenten durchgeführt wurde.

Mit diesen Uebungen ist die Befähigung für die Amerikafahrt geschult. Dr. Egener hat sie zum großen Teil selbst geleitet. Er hat auf der ganzen Fahrt nur eine Stunde geschlafen, machte aber beim Verlassen des Schiffes einen durchaus frischen Eindruck. Auch der Vertreter des Reichsverkehrsministeriums, Ministerialrat Mühlisch-Hoffmann, hat den Uebungen beigewohnt. Er erklärte sich von der Fahrt ebenfalls außerordentlich befriedigt.

Das Schiff wird jetzt überholt. Es wird außerdem das Nachziehen der Hülle beendet. Im Aufenthaltsraum der Besatzung im Innern des Schiffkörpers muß eine Umdübelung vorgenommen werden, weil sich gezeigt hat, daß die Ventilation sich zu stark auswirkte. Ueber der Nordsee herrschte in der Nacht 5 Grad Kälte, und dieser eifrige Wind setzt die Mannschaft natürlich gesundheitlichen Gefahren aus. Die Umdübelung ist aber im wesentlichen bereits durchgeführt.

Am Montag wird das Schiff dann für die Amerikafahrt klar sein, so daß die Reise über den Ozean dann sofort angetreten werden kann, wenn das Tief, das augenblicklich zwischen den beiden Kontinenten besteht, vorüber ist. Post und Verpflegung werden vorher an Bord gebracht werden. Die Briefe bekommen den Poststempel vom 7. Oktober. Vorher wird das Schiff voraussichtlich noch eine kurze Werkstättenfahrt machen, um auszubrobieren, ob die Umdübelung der Schlafgelegenheit für die Mannschaft genügt.

Die Fahrtteilnehmer schildern ihre Eindrücke in begeisterten Worten. Die Nachtfahrt sei wunderbar gewesen, und einer der schönsten Eindrücke war Rotterdam in der Abenddämmerung. Das Schiff ist überall auch in Holland und England, wo es sehr niedrig flog, herzlich begrüßt worden. Die Begeisterung in Deutschland ist unbeschreiblich gewesen.

Ein Besuch über Haus Doorn?

Berlin, 5. Okt. Beim Reichsverkehrsministerium liegt zurzeit noch keine Bestätigung von einzelnen Zeitungen verbreiteten Meldung vor, wonach das Luftschiff Haus Doorn überflogen haben soll. Hierüber wird zunächst der Bericht des vom Reichsverkehrsministerium zur Mitfahrt als Passagier entsandten Sachverständigen Mühlisch-Hoffmann abzuwarten sein, über den der Reichsverkehrsminister von Guérard erst nach seiner Rückkehr aus Ostpreußen eine Entscheidung wird treffen können.

Die Einwanderung nach den Vereinigten Staaten

Washington, 3. Okt. Die Regierung gab bekannt, daß von 67 Ländern die Einwanderungsquoten für das Finanzjahr 1928/29 bereits Ende August zu einem Fünftel in Anspruch genommen waren. An erster Stelle steht Deutschland, dem bereits nahezu 10 000 Visa von der Gesamtheit von 51 227 bewilligt wurden. An zweiter Stelle folgt England und an dritter Irland.

In Kürze

Gestern war der Auswärtige Ausschuss des Reichstages verammelt. Reichskanzler Müller stellte fest, daß die Center Verhandlungen einen Fortschritt gebracht hätten.

Bundeskanzler Dr. Seipel gab über die Aufrechterhaltung der Ordnung am 7. Okt. beruhigende Erklärungen ab.

„Graf Zeppelin“ ist um 17.30 Uhr glatt in Friedrichshafen gelandet.

Während England und andere Mächte ihre Rüstungsausgaben vermindern, erhöht Frankreich die seinen 10 Jahre nach dem Kriegsende noch in den nächsten 12 Monaten um 12 000 000 Pfund gegen das Vorjahr.

Die „gefährliche“ Wiala

Eindrücke in ein Militärfliegerhirn

Der bekannte französische Militärflieger, Oberleutnant Neboul, veröffentlicht im „Temps“ in einer längeren Aufzählung seine Eindrücke, die er anlässlich einer Reise durch das besetzte Rheinland angehäuft gemacht hat. In seinem Artikel „Gewisse Tatsachen erfordern eine Erklärung“ (Temps vom 6. Sept. 28) schildert Neboul die „sicherheitsgefährlichen“ Verhältnisse im der Wiala und fordert zum Schluß als notwendige Folge die unbedingte, in ganz so sehr umstrittene Rheinlandkontrolle. Von Umdübelungen, aber gerade deshalb äußerst interessanten Ausführungen, über die man in der Wiala nur lachen wird, entnehmen wir folgendes:

„Wie soll man es ohne lächerliche Gewalt (der Kontrollkommission) oder ohne den Willen der großen Masse der deutschen Wiala vom Reich erlangen, daß es uns z. B. Auskunft gibt über die übertriebene Entwicklung seiner Eisenbahn- und Wegebauten im Rheinland oder über die anscheinend jedes tatsächlichen Zweckes entbehrende Vermehrung der Postauto-Dienste in diesem selben Gebiet. Welche Erklärung kann man uns darüber in Berlin geben?“

Die Deutschen erlauben sich uns gegenüber hinsichtlich der Eisenbahnen einer unbestreitbaren Ueberlegenheit. Ihre Wagen, ebenso wie die Personen- wie die Güterwagen, sind mit der Knorr-Bremse ausgestattet. Diese technische Vervollkommnung gestattet ihnen, die Schnelligkeit ihrer Militärzüge zu erhöhen — sie können sie von 25 Kilometer die Stunde auf 35 Kilometer die Stunde bringen — und ebenso die Ausnutzbarkeit einer bestimmten Linie. Dadurch, daß die Züge eine Strecke schneller durchlaufen, können sie in kleineren Zeitabständen aufeinander folgen. In dieser Hinsicht sind wir im Rückstand. Es sind Maßnahmen ergriffen, um unsere Güterwagen mit der Luftdruckbremse auszustatten, aber man muß voraussehen, daß diese Reform nicht vor 4 oder 5 Jahren zu Ende geführt sein wird.

Wir zählen hier nicht alle die Feststellungen auf, die wir zu diesem Thema in Deutschland gemacht haben. Die Liste von ihnen wäre zu lang und ihre Aufzählung würde unsere Leser nicht interessieren. Wir werden ihnen nur die Geschichte vom neuen Rangierbahnhof von Kaiserslautern erzählen. Diese Stadt hat während des Krieges als Rangierbahnhof gedient. Das ist der Beweis dafür, daß sie schon zu dieser Zeit als Eisenbahnknotenpunkt gut ausgestattet war. Sie besaß drei Personen- und Güterbahnhöfe und einen Rangierbahnhof. Dieser, im Süden der Stadt genügt reichlich für alle Bedürfnisse des Verkehrs. Das hat die Deutschen nicht geändert, seit drei Jahren einen neuen und riesigen Rangierbahnhof einzurichten. Er erstreckt sich am Rande der Saarbrücker Landstraße vom Ausgang selbst von Kaiserslautern bis unmittelbar vor das Dorf Rindsbach, über eine Länge von 9 Kilometer. An gewissen Stellen zählt man 16 Rangiergleise. Von der Brücke der Straße nach Rindsbach aus, die diesen Bahnhof annähernd in der Mitte überspannt, legt man sich Neugierig ab über seine Bedeutung mit ebenso über den geringen Nutzen, der er in Friedenszeiten darstellt. Seine Gleise stehen leer. Die Waggons, die er enthält, werden nur wenig benutzt. Sie dienen vielleicht zur Zusammenstellung von 3 bis 4 Züge täglich!

Um diese Arbeit zu bewerkstelligen, hat man auf mehr als 2 Kilometer östlich des Dorfes Vogelweh die Kaiserslautener Landstraße verlegen müssen, und man hat sie einen wirklichen Kreisbogen um riesige Bauen beschreiben lassen, die sich wunderbar zur Unterbringung der verschiedenen Dienststellen eines Rangierbahnhofes eignen. Alle diese Gebäude sind mit besonderen Geleisen verbunden. Ohne den Verkehr auf den Hauptlinien zu unterbrechen, kann man alle die Waggons dorthin führen, die abgeladen werden sollen.

Welchem Zweck entsprechen diese ungeheuren Bauten? Mit welchen Absichten verbessern die Deutschen unaufrichtig die Ausnutzungsmöglichkeit der drei großen Eisenbahnverkehrsadern, die sie im Kriegesfall verwenden würden: Köln—Aachen, Koblenz—Trier—Luxemburg, Mainz—Saarbrücken? Warum vermehren sie auf dieser Strecke die Wassertrane? Warum arbeiten sie mit altem Ueberreifer so an der Befestigung der Weisunterlagen? Neben Eisenbahnen wird die Ausgaben würdigen können die sie bewilligen wenn er hört, daß sie auf diesen

Sinien, ebenso wie auf den großen Felsenstragen des Rheinlandes, ihre Schienen von 15 Meter auf Metallschwellen durch Schienen von 30 Meter auf Holzschwellen zu ersetzen beabsichtigen. Warum suchen sie mit gleicher Hast die Anzahl ihrer Eisenbahnbrücken über den Rhein zu erhöhen? Diejenige von Duisburg-Hochfeld ist im Oktober 1927 fertiggestellt worden, diejenige von Wesel ist im Bau. Sie planen andere Brücken in Ludwigshafen, Speyer und in Maximiliansau zu errichten.

Um die Ein- und Gerausfahrt zu erleichtern, wollen sie gleichermaßen die Uebergänge über die Mosel vergrößern. Man sieht Eisenbahnbrücken in Trier, in Kochem, in Wehlen vor. Warum also diese Bauten?

Man ist umso mehr berechtigt zu glauben, daß sie einzig in Hinblick auf militärische Zwecke unternommen werden, als man andere Vorbereitungen derselben Art in anderen Zweigen der Verkehrsmittelindustrie feststellt. So verbessern die Deutschen, ohne mit den Summen zu knausern, ihr Straßennetz im Rheinland. Die Landstraßen, die die Einfallswegen oder die großen Querstraßen bilden würden, haben ihr verbessertes Profil, ihre ausgeglichenen Kurven. Sie sind verbreitert, bis auf eine Breite von 12 Meter gebracht, sorgfältig geschottert, oder mit Mosaiksteinen gepflastert. Die Brückenübergänge über die Bäche und Eisenbahngeleise sind verstärkt; die einen sind darnach eingerichtet, Gewichte von 12 Tonnen, die anderen von 9 Tonnen auszuhalten. Alle schwierigen Straßenkreuzungen in den Dörfern sind beseitigt. Mit großen Kosten umgeht man sie, indem man sie durch Gärten legt, indem man Hohlwege überbrückt. In diesem Zustand werden die Wege einem starken Verkehr genügen können.

Diese Verbesserungen werden nur um den Preis von beträchtlichen Ausgaben zuwegegebracht. Deutschland hat, über die normale Straßenerhaltung hinaus, einen auf 5 Jahre zu verteilenden Kredit von 385 000 000.— Goldmark in Hinblick auf die Verbesserung seines Autostrahennetzes bewilligt. Wenn man bis ins Einzelne geht, wird man sich über die Höhe der verwendeten Summen klar. 1927 hat das Straßen- und Flußbauamt Speyer — das einem unierer „services des ponts et chaussées departementaux“, entspricht, eine Summe von 11 Millionen Frks. für die laufenden Ausgaben für sein Straßennetz erhalten. Im selben Jahre und für dieselben Ausgaben ist der Rheinprovinz ein Kredit von 120 Millionen Frks. eröffnet worden. Der Ratrat von Kreuznach hat angeordnet, daß in der gesamten Ausdehnung des Kreises alljährlich 10 Prozent der Straßen instandgesetzt würden, daß sie keine Steigung mehr über 6 Prozent haben sollten, daß die engen Dorfstraßen um jeden Preis beseitigt werden müßten.

Nachdem diese großen Verkehrswege auf diese Weise geschaffen sind, hat Deutschland Anordnungen getroffen, um sie in Hinblick darauf auszustatten, den Transport seiner Truppen zu erleichtern. Dazu ist es dank einem geschickten Verfahren gelangt. Seit 1926 sind wir im Rheinland Zeugen einer Zunahme der Autobuslinien, die unvernünftig erscheint. Die Reichspost steht an der Spitze dieser Bewegung. In jeder Oberpostdirektion hat sie einen Dienstleiter des Kraftwagenverkehrs ernannt, der allmächtig ist und der sich leicht von der Notwendigkeit, neue Linien zu eröffnen, überzeugen läßt. Das Geschick einiger Einwohner genügt, um ihm zu bestimmen.

Betrachten wir eines der mit Eisenbahnen weniger ausgestatteten Gebiete, das zwischen Saarbrücken und Ludwigshafen, den Reichsbahndirektionsbezirk Ludwigshafen. Dieser Distrikt stellt ein Viereck dar, dessen beide Querlinien 50 und 60 Kilometer lang sind, was ungefähr einem Flächeninhalt von 1600 Quadratkilometer entspricht. Wenn man die Zweigbahnen unberücksichtigt läßt, so findet man vier nordöstlich — südwestlich und zwei nordwestlich — südöstlich orientierte Hauptlinien. Das stellt bedeutende Verkehrsmodalitäten dar. Dessen ungeachtet sind hier 48 Autobuslinien offiziell im Betrieb, die von der Reichspost unterhalten werden, und in diese Summe begreifen wir nicht die von der Reichsbahngesellschaft (die Eisenbahn hat ihre eigenen Autobuslinien) oder die von Privatunternehmungen ein.

Da uns diese Vielheit der Autobusdienste erstaunlich erschienen ist, haben wir festzustellen gesucht, ob sie sich aus irgend einem Grunde rechtfertigen lassen könnte. Wir haben zum amtlichen Eisenbahnfahrplan unsere Zuflucht genommen. Beim Durchlesen haben wir festgestellt, daß 10 Postautobuslinien strahlenförmig von Birmansfeld aus verlaufen. Die meisten verkehren nur zwischen Dörfern ohne Bedeutung. Die Postbehörde hat niemals mehrere unter ihnen zusammenzulegen gesucht, um die Zahl ihrer Wagenlinien zu vermindern. Jede von ihnen hat ihren besonderen Dienst, selbst wenn dieser auf eine oder zwei Fahrten täglich beschränkt ist, selbst wenn jeder Wagen nur eine sehr kleine Anzahl von Reisenden befördert.

Die mit 3, 5, 6, 9, auf dem Fahrplan nummerierten Linien, die von Birmansfeld ausgehen und nach Eppenbrunn, Hilt, Kröppen und nach Schweiz führen, haben alle bis einige hundert Meter von der Straßenkreuzung des Dörfchens Krulben eine gemeinsame Strecke von ungefähr 10 Kilometer. Die drei Dörfer Kröppen, Schweiz und Hilt sind ein

Genf vor dem Auswärtigen Ausschuss

J. H. Berlin, 3. Okt. (Eig. Ber.)

Der Auswärtige Ausschuss des Reichstags hat den Bericht des Staatssekretärs Schubert über die Genfer Verhandlungen entgegengenommen. Die Mitteilungen der Reichsregierung über die Verhandlungen galten wie üblich als vertraulich. Man begehrt aber keinen Vertrauensbruch, wenn man feststellt, daß sich die Aussprache unter anderem auch sehr lebhaft um die „Privat-Politik“ und „Rebenregierung“ einzelner Mitglieder der deutschen Delegation gedreht hat. Eine Rebenregierung ist tatsächlich in Genf versucht worden. Bekanntlich hat seinerzeit der Vertreter der „Vossischen Zeitung“, der Abgeordnete Bernhard gegen das Zentrum gewisse Verdächtigungen ausgesprochen. Wir haben diese seinerzeit zurückgewiesen und Bernhard hat dann in späteren Ausführungen in der Vossischen Zeitung es so darzustellen versucht, daß ihm Vorwürfe gegen das Zentrum fern gelegen hätten. Tatsache ist aber und durch die Verhandlungen des Auswärtigen Ausschusses erwiesen, daß eine Art Rebenregierung in Genf versucht worden ist. Es ist daher zu begrüßen, daß im Auswärtigen Ausschuss des Reichstags diese Dinge zur Sprache gekommen sind. Zu wünschen wäre nur noch, daß die Vertraulichkeit der Verhandlungen nicht nur auf diesen Teil der Aussprache übertragen würde, damit vor aller Öffentlichkeit Klarheit und vor allem auch Sicherheit geschaffen wird, damit sich solche Dinge nicht wiederholen.

Koalitionsverhandlungen in Preußen

Berlin, 3. Okt. Im Anschluß an die Besprechung des Reichswirtschaftsministers Dr. Curtius mit dem preußischen Ministerpräsidenten Braun hat laut „Berliner Tageblatt“ die volksparteiliche Landtagsfraktion die Abg. Stendel und Schwarzhaupt zu ihren Unterhändlern bestimmt, die mit den bisherigen preußischen Regierungsparteien über die Erweiterung der Koalition verhandeln sollen. Der volksparteiliche Reichstagsabg. Scholz wird an diesen Verhandlungen insofern beteiligt sein, als er als Verbindungsmann zwischen der volksparteilichen Landtagsfraktion und der volksparteilichen Reichstagsfraktion fungieren soll. Die demokratische Landtagsfraktion und die demokrati-

oder zwei Kilometer voneinander entfernt. Die Wagen die nach Eppenbrunn fahren, könnten einer wie der andere den Dienst dieser drei Dörfer versehen, umso mehr, als der Verkehr auf diesen Linien wenig lebhaft ist. Sie umfassen nur 4, 2, 2 und 2 Fahrten in jeder Richtung an den verkehrsreichsten Tagen.

Man wundert sich nicht darüber, daß man unter diesen Vorbedingungen, in den einzigen Gebieten, die wir noch im Rheinland besetzt halten, mehr als 650 dort ständig verkehrende Autobusse findet, die imstande sind auf ein einziges Mal 26 000 Leute zu befördern, d. h. die Infanterie von 3 Divisionen. In diesen selben Gebieten würde man eine Anzahl von Lastkraftwagen vorfinden, die genügen würden, den Transport der anderen Bestandteile dieser selben Einheit zu sichern.

Das kann man sehen, wenn man das Rheinland als Tourist durchreist. Diese Tatsachen stimmen nachdenklich und verdienen eine Erklärung. Wenn man eine dafür hat, möge man sie geben. Wenn sie gut ist, werden wir sie anerkennen. Und dann schließt Reiboul: „Ehe wir die Räumung des Rheinlandes in Betracht ziehen, muß man dort eine strenge und wirksame Völkerbundskontrolle organisieren, von der Art, daß sie uns jede Beruhigung gibt.“

Die Petroleum-Verhandlungen mit der Sowjetregierung gescheitert?

London, 3. Okt. Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ erklärt, er könne mitteilen, daß die wichtigen Verhandlungen, die seit einiger Zeit zwischen der Shell-Gruppe, der Anglo-Persian Oil Co., der Anglo-American Oil Co. und den ihnen angeschlossenen Gesellschaften auf der einen Seite und der Vertreter der Sowjetregierung und der Sowjetpetroleuminteressenten auf der anderen Seite geführt wurden, zusammengebrochen seien, zum mindesten für den Augenblick. Der Abbruch sei am vorigen Freitag erfolgt. Ob die Verhandlungen in einigen Wochen wieder aufgenommen werden, lasse sich nicht sagen. Der Korrespondent sagt: Zweck der Verhandlungen war, ein Abkommen zu erreichen, das den Ankauf, die Verteilung und den Verkauf russischen Petroleums in Großbritannien auf einer für beide Parteien befriedigenden Grundlage regeln sollte. Die Klippe, an der die Verhandlungen scheiterten, war die Forderung der Londoner Kombination nach einer Entschädigung der britischen Eigentümer der

ischen Minister im preußischen Kabinett werden, so fährt das Blatt fort, gewiß nichts tun, was die Verhandlungen erschweren könnte, werden sich indessen ihre Entscheidungen noch vorbehalten. Ein wichtiger Gegenstand der Koalitionsverhandlungen wird das Konordat sein, das von dem preußischen Unterrichtsminister Dr. Weder in Verhandlungen mit dem Vatikan ziemlich weit gefördert ist. Das Kabinett hat den Gegenstand noch nicht beraten.

Eine Gegenerklärung des Stahlhelm

Berlin, 3. Okt. Zur Stellungnahme der Reichstags- und Landtagsfraktion der Deutschen Volkspartei gegenüber dem Stahlhelm erklärt die Reichspressestelle des Stahlhelms u. a., daß diese Entwicklung vorausgesehen worden sei. Nachdem sich der Stahlhelm vor zwei Jahren als politische Bewegung erklärt habe, welche politische Ziele mit politischen Mitteln erstrebt, mußte er notwendig in Grenzstreitigkeiten geraten mit den älteren politischen Gebilden, die ihren Monopolanspruch nicht aufgeben wollen. Die Parteien würden sich daran gewöhnen müssen, die im Stahlhelm verkörperte politische Bewegung als gleichberechtigt anzuerkennen.

Mit anderen, etwas nüchternen Worten würde dies bedeuten, daß der Stahlhelm heute, nachdem Ruffke aussichtslos geworden ist, das tun will, was er früher verabsäumte, nämlich eine politische Partei werden! Damit wird für ihn auch die große „Schwabebude“, der Reichstag, hoffähig werden.

Sozialdemokratische Partei und Wehrproblem

Berlin, 3. Okt. Am Dienstag vormittag trat in den Räumen des sozialdemokratischen Parteivorstandes die Kommission zusammen, die die Stellung der Sozialdemokratischen Partei zum Wehrproblem programmatisch fixieren soll. Die Kommission wählte Dittmann zu ihrem Vorsitzenden und Dr. Mierendorff zu ihrem Sekretär. Sie trat darauf in eine allgemeine Aussprache ein, die bis in die späten Nachmittagsstunden dauerte. Es wurde beschlossen, einige Gutachten anzufordern und nach ihrer Erstattung im November die Beratungen fortzusetzen.

Zum schweizerisch-italienischen Grenzkonflikt

Bern, 3. Okt. Nach aus Rom eingegangenen Nachrichten sind die für den Louren- und Grenzverkehr eingeführten Ausweise (Monatskarten, fünfjährige Lourenkarten, Spezialerleichterungen für die Gotthardbahn uhm.) vom italienischen Ministerium des Innern aufgehoben worden, weil es eine Verschärfung der Kontrolle an der Grenze zum Schutze des Landes gegenüber unruhigen Elementen für notwendig erachtete. Das Ministerium des Innern scheint durch diese Maßnahme selbst überrascht worden zu sein. Die Erleichterungen für den Grenzverkehr waren auf Zufehen hin bewilligt worden. Immerhin dürfte erwartet werden, daß sie nicht ohne vorherige Anzeige an die Schweizer Behörden rückgängig gemacht würden. Gegen die brüske Art des Vorgehens der italienischen Amtsstellen richten sich die Vorstellungen des Bundesrates in Rom.

Ausstreitungen in Graz

Graz, 3. Okt. Nach einer Mitteilung der Polizeidirektion haben heute mittag auf der Eggenberger Straßenbahnlinie Arbeiter der Grazer Waggonfabrik die Straßenbahnschienen durch Eisenstücke verlegt, wobei ein Triebwagen mit Weimagen die Stelle nicht passieren konnte. Die Menge benutzte diese Gelegenheit und warf Bierflaschen, Steine und schwere Eisenstücke gegen den dicht besetzten Straßenbahnwagen. Der Motorführer saß, von Glasplättern überfät, vornüber zusammen, ein Beamter der berittenen Wache wurde am Gesicht, an einem Auge und am Arm durch Glasplättler verletzt. Einem Fahrgast wurde die Stirn über dem rechten Auge durchtrennt. Die die Straßenbahnwagen begleitenden Wachebeamten schritten energig ein und es gelang dann, durch rasche Abfahrt die Fahrgäste außer Gefahr zu bringen.

Dr. Geipel über den 7. Oktober

Wien, 3. Okt. (Meldung der Amil. Nachrichtenstelle.) Gegenüber zwei Vorparaden wegen Beunruhigung in Anbetracht der für den 7. Oktober angekündigten Demonstrationen aufmärsche in Wiener Neustadt erklärte Bundeskanzler Dr. Geipel, daß zu einer Beunruhigung der Geschäftswelt oder

der in Oesterreich lebenden Fremden kein Anlaß vorhanden ist. Abgesehen davon, daß Wiener Neustadt fast 50 Kilometer von Wien entfernt und daher eine Uebergriffein einer dort etwa entstehenden Bewegung für Wien oder andere Zentren des österreichischen Fremdenverkehrs ausgeschlossen ist, handelt es sich nach den bindenden Erklärungen der beiden demonstrierenden Gruppen lediglich um einen Werbeaufmarsch auf der einen und um eine Abwehredemonstration auf der anderen Seite. Die Bundesregierung hat selbstverständlich im Verein mit der niederösterreichischen Landesregierung alle Vorkehrungen getroffen, daß auch in dem Fall, wenn tatsächlich beide Demonstrationen ausfallen sollten, wirkliche Zusammenstöße oder gar eine Ausdehnung von übrigen gar nicht zu befürchtenden Unruhen auf weitere Gebiete verhindert werden können. Hierzu reichen die zur Verfügung stehenden Organe der öffentlichen Sicherheit vollständig aus.

Glückwünsche zum Geburtstag des Reichspräsidenten

Berlin, 3. Okt. Dem Reichspräsidenten gingen aus Anlaß seines 81. Geburtstages, den er in aller Stille auf dem Lande verbrachte, mehrere tausend Glückwunschscheiben und Telegramme sowie viele Blumengrüße zu. Namens der Reichsregierung hat der Reichskanzler, namens des Reichstages und seines Präsidiums der Reichstagspräsident und namens der Wehrmacht der Reichswehrminister telegraphische Glückwünsche übersandt. Die Mitglieder des diplomatischen Korps, die Vertreter der Länder im Reichsrat haben sich ebenso wie eine große Anzahl führender deutscher Persönlichkeiten in die Besuchliste im Hause des Reichspräsidenten eingetragen.

Unglücksfälle und Vergehen

Schiebungen der chemischen Fabrik Johannisthal. Berlin, 2. Okt. Die Zahlungseinstellung bei der chemischen Fabrik Johannisthal G. m. b. H., einem der größten chemischen Werke, das mit der Mansfeldischen Metallhandelsgesellschaft in enger Geschäftsverbindung gestanden hat, hat eine überausdeutliche Aufklärung gefunden. Der alleinige Geschäftsführer der Johannisthal G. m. b. H., Dr. Friedrich Greiff, soll sich, wie eine Berliner Korrespondenz wissen will, umfangreiche Urkundenfälschungen und Betrügereien haben zu schulden kommen lassen. Er hat bei dem Bankhaus Gildemeister & Co. einen Kredit von über drei Millionen Mark dadurch erhalten, daß er Bürgschaften der Mansfeldischen Metallhandels A.-G. vorgelegt hat. Dieses Schreiben hat er selbst hergestellt und mit gefälschten Unterschriften der Direktoren versehen. Die Briefbogen hat er sich durch Zusammenarbeit mit ungetreuen Beamten zu verschaffen gewußt. Außerdem sollen noch andere Gläubiger um mehrere Millionen geschädigt worden sein. Diese Angelegenheit ist bereits zum Gegenstand eines Ermittlungsverfahrens gegen Dr. Greiff bei der Staatsanwaltschaft gemacht worden. Dr. Greiff soll auf sehr großem Fuße gelebt haben, mehrere Grundstücke, Autos und eine luxuriöse Villa in München besitzen.

Ein Reisender im Zug überfallen. Halle, 3. Okt. Die Pressestelle der Reichsbahndirektion teilt mit: Heute früh gegen 6.20 Uhr wurde in dem beleuchteten Personenzug 479 der Reisende Demetrio Serra aus Leipzig im Wagen 2. Klasse auf der Strecke Bitterfeld-Leipzig kurz hinter der Station Hirschfeld überfallen, anscheinend schwer verletzt und beraubt. Serra gelang es, die Notbremse zu ziehen. Der Täter, namens Kosmella, sprang aus dem fahrenden Zug. Er wurde schwerverletzt aufgefunden und der Kriminalpolizei Leipzig übergeben.

500 Mark Geldstrafe für einen lebenden Landgerichtsrat. Berlin, 3. Okt. Vor dem großen Disziplinarrat fand unter dem Vorsitz des Präsidenten Liggas die Berufsgerichtsverhandlung gegen den Landgerichtsrat Wehrmann aus Stargard in Pommeren statt. Der Angeklagte wurde zu einem Verweis und 500 Mark Geldstrafe verurteilt. Die Vorinstanz hatte auf Strafverurteilung und 100 Mark Geldstrafe erkannt. Landgerichtsrat Wehrmann hatte bei einer Zusammenkunft des Stargarder Evaristenvereins eine verfassungswidrige Rede gehalten, worauf er von einem sozialdemokratischen Stadtverordneten zur Rede gestellt wurde. Er nahm seine Äußerungen nicht zurück, sondern belegte den Stadtverordneten mit einem großen Schimpfwort.

Die Verhaftungen beim Saarbrücker Finanznach. Saarbrücken, 3. Okt. Wie die „Saarbrücker Zeitung“ erfährt werden in der Angelegenheit der Firma Simon & Bloch noch einige weitere Angeestellte des Finanzamtes verhaftet werden. Bei den gestern Verhafteten handelt es sich übrigens nicht um Beamte, sondern um Betriebsangestellte. Wie wir weiter erfahren, sollen die verschwundenen Geschäftsbücher inzwischen in dem Colmarter Betriebe der Firma Simon & Bloch entdeckt worden sein.

Vom Mainzer Dom

Die im Januar 1925 begonnenen Arbeiten zur Sicherung des dem Einsturz nahen Domes von Mainz sind in der Hauptsache vollendet, und am 16. Oktober, dem Feste des hl. Erzbischofs Willibrodus von Mainz († 788), wird der seit Frühjahr 1926 eingestellte Gottesdienst in der Mainzer Kathedrale zum ersten Male wieder gefeiert werden.

Damit wird aller Welt kund, daß die vielleicht größte Aufgabe, die bisher der Denkmalpflege gestellt war, glücklich gelöst worden ist. Die Fundamente der Umschlingungsmauern des Mainzer Domes waren im Mittelalter auf starke Pfeiler aufgestellt worden. Diese bildeten, solange sie im Grundwasser standen, eine feste Unterlage, vermochten aber, als sich infolge der Kanalisation der Stadt der Grundwasserspiegel senkte. Die Folge davon war, daß z. B. die Nordmauern des Domes auf weite Strecken hin sozusagen in der Luft hing und nur noch durch die feste Verbindung des gesamten Mauerwerks und durch den Seitendruck des Erdreichs, in dem die Fundamente stießen, gehalten wurde. Erst 1924 wurde diese ungemein bedenkliche Lage in ihrem ganzen Umfange festgestellt. Klar war, daß, wenn der Bau nicht einstürzen sollte, rasch und gründlich geholfen werden mußte. Dies geschah durch Unterfangen der Mauern und Pfeiler des Domes in ihrer ganzen Ausdehnung. Dabei ist allerdings zu sagen, daß die Pfeiler, die das Hochschiff tragen, vom Ostchor bis zur Kanzel und einzelne Teile der Ostchormauer schon 1909—1916 unterfangen worden waren. Seit Januar 1925 wurden im Innern des Domes Schächte in den Boden und von diesen aus Stollen an die Mauern getrieben und auf diesem Wege rasch Befestigung unter die Fundamente gebracht. Viele tausend Zentner hochwertiger Zements waren dafür erforderlich. In etwa anderthalb Jahren wurde diese überaus schwierige und nicht ungesährliche Arbeit ausgeführt. Ende 1926 konnten die Dommauern als gesichert gelten.

Dem gewaltigen Bierungsturm im Westen der Kathedrale drohten nicht bloß Gefahren von der geringen Festigkeit des Grund und Bodens, auf dem er sich erhob. Sein massiver Oberbau lastete auch zu schwer auf den Gurtbögen, die die gewaltigen Bierungspfeiler miteinander verbinden. Ehemals, d. h. seit dem Ende des Mittelalters, hatte der Turm einen hohen hölzernen Helm getragen. Diesen traf am 22. Mai 1767 ein Blitzstrahl und legte ihn in Asche. Rühmlich errichtete Franz Ignaz Michael Neumann, der Sohn des berühmten Baumeisters Valthasar Neumann, über den romanischen und gotischen Geschossen des Turmes, die den Brand überstanden hatten, einen massiven steinernen Aufbau, der zwar dem Turm einen künstlerisch vortrefflichen Abschluß gab, jedoch einen so ungeheuren Druck ausübte, daß sich im Laufe der Zeit die schwersten Schäden am Turm selbst und an den anschließenden Westchormauern zeigten. Hier und da entstanden im Mauerwerk Risse und Spalten, die so breit und tief waren, daß man bequem den Arm hineinlegen konnte.

Genau statistische Berechnungen, wie sie nunmehr ausgeführt wurden, bewiesen, daß die Gurtbögen zwischen den Pfeilern weit über das erträgliche Maß hinaus belastet waren. Die Zweifel, die an den Ecken zwischen den Pfeilern den viereckigen Unterbau des Turmes zum Absturz der oberen Partien überleiteten, trugen nur sehr wenig zur Entlastung der Gurtbögen bei. Diese Beobachtungen erregten ernste Zweifel, ob es überhaupt möglich sei, dem ungeheuren Druck, den das gewaltige Werk Neumanns auf die älteren Teile des Turmes ausübte, mit Erfolg entgegenzuarbeiten. Nur dadurch, daß man mehrere eiserne Ringanker in den Turm einbaute und den Liebergang des oberen Abtriebs in das Bierfeld der tragenden Pfeiler bedeutend umgestaltete, gelang es, die Last der auf den Gurtbögen ruhenden Massen so den Pfeilern zuzuleiten, daß fortan kein einziges Bauglied mehr alszubelastet zu tragen hat.

Erst die genauen und sorgfältigen Untersuchungen des ganzen Baues, die in vorstehendem beschriebenen Arbeiten mit sich brachten, stellten die überaus zahlreichen Schäden fest, die die Mauerwerk und Gewölbe in allen Teilen des Domes infolge seiner mangelhaften Standfestigkeit, der Unbilben der Witterung usw. erlitten hatten. Es versteht sich von selbst, daß man durch Anwendung der besten Verfahrungsweisen, wie sie die fortgeschrittene Technik der Gegenwart ausgebildet hat, alle diese Mängel zu beseitigen suchte.

Bei der Größe des Domes und der Menge der Stellen, an denen Teile des Baues ernstlich gefährdet waren, muß man sich wundern, daß es in verhältnismäßig kurzer Zeit und ohne irgend einen schweren Unfall gelang, den Mainzer Dom aus der Gefahr des Untergangs zu retten. Zum Glück fanden Bischof und Domkapitel für die Bauleitung Männer, die mit ganz außerordentlicher Kraft und tiefem Verständnis für die Forderungen, die die Wiederherstellung eines derartigen Bauwerkes stellte, die Arbeiten so eifrig betrieben, daß keine Schwierigkeiten — und solcher gab es viele — sie daran hindern oder auch nur darin besonders aufhalten konnten.

Selbstverständlich waren sehr bedeutende Geldmittel erforderlich, um alles, was für den Mainzer Dom geschehen ist, leisten zu können. Der Dom selbst und die Diözese Mainz brachten dafür in große Opfer, als ihnen nur immer möglich war. Allein sie wären, zumal nach der Inflation, nie im Stande gewesen, die Summen, die die Sicherung und Wiederherstellung des Gotteshauses erforderten, auch nur zum größeren Teile auszubringen. Andere deutsche Bischöfe, an die man sich von Mainz aus wandte, veranstalteten eigene Sammlungen, um der Not der Mainzer Kathedrale zu Hilfe zu kommen. Aber auch ihr Ergebnis reichte nicht hin, um die in die Millionen steigenden Ausgaben zu bestreiten. Bischof und Domkapitel ersuchten deshalb das deutsche Reich und das Land Hessen um Unterstützung. Sie fanden bei den zuständigen Stellen vollstes Verständnis.

Unumwunden wurde anerkannt, daß es sich beim Mainzer Dom um ein nationales Denkmal allerersten Ranges handle, und daß es eine Ehrenpflicht des deutschen Volkes sei, einen Bau dieser Art nicht zugrunde gehen zu lassen. Die dadurch geweckten Hoffnungen wurden auch nicht zerschanden. Mit Reich und Land aber verbanden sich die Stadt Mainz und die Provinz Rheinhesse, um in dankenswerter Weise durch finanzielle Beiträge das Wahrzeichen der Stadt, die man einst das „goldene Haupt des Reiches“ genannt hat, kommenden Geschlechtern zu erhalten.

Nunmehr ist das Werk, Gott sei Dank, im großen und ganzen vollendet, und am 16. Oktober soll, wie bereits gesagt, ein hochfeierliches Pontifikalat des Gottesdienstes im Mainzer Dom wieder eröffnet werden. Man hofft, Se. Exzellenz der päpstliche Nuntius Facelli werde es halten. Außer ihm werden mehrere Bischöfe an dem Domfeste teilnehmen. Auch Vertreter des Reiches und des bayerischen Landes werden erscheinen. Daß alle Kreise der Bevölkerung von Mainz und Umgegend und viele auch aus weiterer Entfernung mit lebhaftem Interesse allem folgen werden, was das Programm der in Mainz geplanten Veranstaltungen für den 15. und 16. Oktober verheißt, versteht sich von selbst. Es ist zu erwarten, daß diese Tage dem Mainzer Dom neuen Glanz bringen werden.

Baden

Zentrum und Bayerische Volkspartei

Bekanntlich hat die Landesgruppe der Arbeiter und Angestellten in der Bayerischen Volkspartei auf ihrer letzten Tagung eine Entschliessung angenommen, die eine möglichst feste Verbindung zwischen Zentrum und Bayerischer Volkspartei fordert mit dem Ziel der völligen Einigung.

In seiner Nr. 271 nimmt der „Regensburger Anzeiger“, an dem Staatspräsident Dr. Gelsbacher früher Chefredakteur war und zu dem er immer noch Beziehungen unterhält, zu der Entschliessung Stellung. Er betont, daß schon die Regensburger Vereinbarungen im November 1927, welche die Beziehungen zwischen Zentrum und Bayerische Volkspartei regelten, als „erster Schritt zu dem Endziel der Wiederherstellung der politischen Einheit“ mit Recht angesehen wurden. Ueber die praktischen Erfahrungen, die man seit 1927 gemacht, schreibt das Blatt:

Man hat kritische Stimmen aus den Reihen der beiden Fraktionen gehört, die über mangelhafte Verhältnisse in der Sicherung solcher einheitlichen Vorgehens klagen geführt haben. Man könnte daraus den Eindruck gewinnen, daß die Möglichkeiten, die das bestehende Abkommen bietet, als da sind vor allem gemeinschaftliche Sitzungen nicht etwa nur der Vorstände, sondern auch der Fraktionen, nicht immer so ausgeschöpft worden sind, wie es wünschenswert gewesen wäre. Solche Mängel würden aber an sich noch keinen zwingenden Anlaß zu statutarischen Änderungen der Regelung der gegenwärtigen Beziehungen zwischen den beiden Fraktionen im Reichstag geben. Eine stärkere Bestimmung auf den Geist und den Zweck des bestehenden Abkommens müßte genügen. Denn schließlich kommt auf die Pflege und Verwirklichung dieses

Geistes alles an. Fehlt er, so helfen alle äußeren organisatorischen Formen nichts; ist er da, so haben diese immer nur eine sekundäre Bedeutung.

Allerdings der gute Wille allein genügt auch nicht. Und hier erinnert der „Regensburger Anzeiger“ an den gemeinsamen weltanschaulichen Boden des Zentrums und der Volkspartei, aber auch an die Zweifler, die die Möglichkeit einer universalen Befruchtung des Politischen durch das Weltanschauliche skeptisch betrachten. Den Zweiflern gegenüber meint das Regensburger Organ:

Die in Regensburg angenommene Entschliessung über die staatsbürgerlichen Aufgaben der deutschen Katholiken, über ihre Stellung zur Idee des Staates und Nation als sittliche Gemeinschaft, über ihre Pflichten zu hingebender Mitarbeit am heutigen Staat stellt eine sehr brauchbare und gute Grundlage für eine Zusammenarbeit der beiden Parteien dar, die christlichen Geist und christliche Gesinnung hineintragen wollen in eine Zeit, die gekennzeichnet ist durch „schwere sittliche Zerlegungserscheinungen, durch das Ueberhandnehmen ökonomischer Großmachtbildungen, durch soziologische Spannungen und tabuläre Bewegungen.“

Ein anderes, das Bayerische Volkspartei und Zentrum näher bringt, sind die Anschauungen über das Verhältnis zwischen Reich und Ländern. „Es sind“ — bemerkt der „Regensburger Anzeiger“ — in der Deutschen Zentrumspartei viele Kräfte am Werk, die über ein föderalistisches Rippenbekenntnis weit hinaus in der Reichsreformfrage (mit der Bayerischen Volkspartei) prinzipiell übereinstimmen. Das Blatt wünscht eine Erörterung dieser föderalistischen Tendenz im Zentrum und macht darauf aufmerksam, daß es vor allem der Liberalismus und der Sozialismus sind, die die Parole des Einheitsstaates ausgeben. Hierzu scheint uns allerdings die Bemerkung am Platz, daß die Befürworter des Föderalismus schon sehr viel verübt haben. Wie ganz anders stünde der Föderalismus heute da, wenn man von Anfang an auf möglichste Einheit und zielbewusste Führung gedrungen hätte. Selbst im liberalen und sozialistischen Lager war und ist man nicht überall bedingungslos unitaristisch zentralistisch eingestellt. Haben die Föderalisten sich das zunutze gemacht? Ob heute das Veräuferte noch nachzuholen sein wird, ist fraglich.

Zum Schluß schreibt das Blatt:

So wie die Dinge praktisch heute liegen, bedarf die Bayerische Volkspartei zur Befolgung ihrer staatspolitischen Aufgabe nicht nur der vollen Bewegungsfreiheit im Lande selbst, sondern auch auf dem Forum des deutschen Reichstages, wo die deutsche Politik entschieden wird. Ebenso notwendig wie Handlungsfreiheit ist allerdings Bundesgenossenschaft. Abgesehen von der Einheit in allen weltanschaulich bedingten Fragen der Politik führt die letztere Notwendigkeit die Bayer. Volkspartei aufs engste an die Seite der Zentrumspartei. Denn würde die Deutsche Zentrumspartei auf die Seite der Unitaristen treten, dann wäre in der deutschen Volksobertrachtung kein Raum mehr für die Befestigung der Idee und des Zieles eines föderalistisch organisierten Großdeutschlands.

Man muß natürlich in Bayern bezug auf die Bayerische Volkspartei am besten wissen, ob die Verhältnisse dort zu einer Eingliederung der Volkspartei in das Zentrum reif sind oder nicht. Sind sie erst reif zu einer

Der Fall Karontzer

Roman von Heinrich Skaaden.

46)

Die Nacht war ereignislos verlaufen, nur daß sich Klingler eine empfindliche Lebermüdigkeit zugezogen hatte. Das äußerte sich freilich nicht in seiner Laune, die so heiter und zuversichtlich war wie je.

An diesem Tage, dem 21. Juli, regnete es ohne Pause aus schwarzerhangenen Himmel, und zwar bereits seit früher Morgenstunden, da die beiden Männer zum Bayerischen Platz unterwegs waren. Es hatte sich wohl im Laufe der Nacht ein Gewitter zusammengebraut, das nun während der Entladung in einen Sandregen überging. Derartige Witterung, die jenseits zugleich einen empfindlichen Temperatursturz bedeutet, verleiht dem Berliner Stadtbild jähle Hoffnungsloser Melancholie. Alles verliert den natürlichen Umtrieb und verschwindet in ein graues Einerlei, die halbleeren Straßen liegen nachlässig da und verfallen bereits am frühen Abend in Nebel und Dunkelheit. Und das kann dort oben im heißesten Sommer passieren.

Ein solcher Tag war, wie gesagt, der 21. Juli, und dieser äußeren Depression entsprach auch gewissermaßen die Ruhe von der nun Alice und Gurow auf die Erfolglosigkeit der vergangenen Nacht hin geplagt wurden. Erst jetzt begriffen sie vollauf, wie arg sie geübelt hatten, als sie vor dem Verfolger die Flucht ergriffen. Unter Umständen würden nun die nächsten Tage, die nächsten zehn Tage, wie dieser, mit fruchtlosen Suchen vergehen und das Ziel verfehlen. Die Familie Klinder konnte auf weitere Dienste verzichten und sich lieber mit der Pension der Spinochondrie bescheiden. Aber selbst, wenn sie davon abließen, bot der Gedanke, daß nun der Unbekannte seinerseits zur Offenbarung gegen wen? nun natürlich gegen die Leute, die ihn unmittelbar bedroht hatten — übergeben würde, Schwere genug. Sie wären

so eigentlich nirgendwo mehr hinreichend sicher; denn über kurz oder lang würden seine Agenten sie aufgespürt haben.

Die Nachforschungen dieses Tages beschränkten sich auf Wanderungen zu dritt durch die Berliner City, auf Autofahrten im Schrittempo durch die Straßenzüge der Außenviertel und schließlich auf öde Wartestunden in den Durchgangskneipen der Friedrichstraße.

Klingler hatte vollauf zu tun, wenn er seine beiden Kameraden einigermaßen aufheitern und trösten wollte. Wie immer war er allein der klare, von den Ereignissen unabhängige Kopf zwischen zwei schönen jungen Köpfen, die aber mihmütig übergingen. Den Abend verbrachten sie zusammen in einem Lejacek am Kurfürstendam. Klingler kündigte da, um bei gleich geringer Ausbeute einer gänzlichen Mutlosigkeit am kommenden Abend vorzugeben, ein gemeinsames Studium der Berliner Kriminalchronik der letzten zwei Jahre an, wozu er die Erlaubnis erwirken wollte. Dann begaben sie sich gegen zwölf Uhr in ihre Wohnungen. Klingler wieder zum Schiffbauerdamm, Alice und Gurow in die Pension am Bayerischen Platz.

Während die beiden jungen Leute einen langen ungestörten Erholungsschlaf bis zum frühen Morgen taten, erwachte Klingler, der sich arglos zur Ruhe begeben hatte, gegen zwei Uhr nachts mit einem Knebel im Mund. Zugleich wurden seine Arme von übermächtiger Kraft rechts und links über die Bettenden zurückgezogen, so daß er wehrlos auf dem Rücken lag. Da half ihm auch die Wille nicht, die er leicht erreichbar unter dem Kopfkissen hatte. Es waren mehrere Leute im Raum, aber kein Licht. Nur eine kleine elektrische Tischlampe gelbenerte auf dem Fußboden herum und warf von da einen schwachen Widerschein zurück in den Raum.

Fenster und Gardinen waren scheinbar in dem autverhüllten Zustand, in den sie Klinder selbst vor dem Schlafengehen versetzt hatte. Soviele konnte er zur Not sehen, wenn er den Kopf ein wenig hob, was freilich sofort ein schmerzhaftes Anspannen seiner

Armfesselung zur Folge hatte. Mehrmals beugte sich eine Gestalt über ihn und die Schatten anderer bewegten sich rechts und links. Im Wohnzimmer nebenan schlug die Wanduhr dreimal an. Solch allfährlichen Geschehnisse besah diese Wirtin einmal und war nicht davon abzubringen. Außerdem hatte sie aber auch noch einen dünnen geschwächten Mund, der zum Beispiel bereits am gestrigen Tage die ganze Nachbarchaft mit der Mitteilung beglückt hatte, daß in ihren Räumen hochwichtige Leute wohnten, eine Frau und auch zwei Männer, die scheinbar allnächtlich ihre Wohnungen vertauschten. Klingler war so unvorsichtig gewesen, erklärende Andeutungen dieser Art zu machen und dachte nun, da er gefesselt auf dem Bette lag, daran, er sollte eben seiner alten Gewohnheit und Schulung entsprechend hier von diesem Punkte aus weiterforschen und so womöglich ein klares Bild seines Mißgeschicks schaffen, als irgendwo im Raum und scheinbar gar nicht allzu weit von seinem linken Ohr entfernt, ein feines Surren hörbar wurde. Der Gefesselte, der aufmerksam darauf horchte, fand bei sich keine andere und bessere Kennzeichnung des Vorganges als die Feststellung, daß dieses Geräusch grau wäre. Ja, ein graues Geräusch, und das war auch nur zur Hälfte eine Metapher. Wie es blaue Töne gibt, die uns allen bekannt sein können, blaue Töne und Melodien aus einer Hirtenflöte im Märchen, so gibt es zweifellos auch graue, schwarzgraue Geräusche. Dieser Ton, der Klingler nun nicht mehr losließ, war vielleicht dem Surren und Brummen des Bohrapparates beim Zahnarzt nach am Gehörner des Patienten verwandt. Bestimmt sogar, denn auch dieses Geräusch hat einen grauen Farbton, nur daß der Lautorgan in Klinders Schlafzimmer weniger von rotierendem Metall herzurühren schien. Es war aus allem kein Umlauf bemerkbar. Das Geräusch war einheitlich, ungetrieben und, wie gesagt, eben grau.

Eine grobe Sand nahm Klinder nun den Knebel aus dem Mund, man verließ sich wohl darauf, daß er nicht kärm schlüge. Aber auch im Lautwerden dieses Tones vor Klinders übermäßigem Gehör schien Sinn und Absicht zu liegen. Schon nach kurzer Zeit stellten sich die Anzeichen einer Wirkung ein, Anzeichen, die Klingler aber sofort durchschaute und gegen die er sich zu wehren begann. Er wurde nämlich schrecklich müde und empfand eine gewisse Unfähigkeit, das unverständliche Geräusch noch länger mitanzuhören. Lange würde es bestimmt nicht mehr dauern, und er begänne sich gegen seine Fesseln aufzubauen und schließlich alles zu versuchen, nur um nicht mehr hören zu müssen. Aber auch das würde wohl einer Berechnung entsprechen. Die Fesseln würde seinem Ansturm standhalten, er tobe noch eine Weile und ermattete dann gänzlich, worauf sich der Rest eines eigenen Willens alsbald dem erneuten Surren und Bohren unterwürfe. Sowie sah ja Klingler noch klar, wußte aber zugleich, daß auch diese Klarheit unverzüglich verloren ginge, wenn er nichts zu ihrer Sicherung unternähme. Also Kopfrechnen! Er zog nun beharrlich die schwierigsten Wurzeln und potenzierte hinwiederum willkürliche Zahlen auf eine besonders einfache und konzentrierende Weise. So war er mit seinem Bemühen eigentlich nicht mehr gegenwärtig und bewirkte dadurch, daß das Geräusch auf ihn keine Absicht verfehte. Bald hörte er es nicht mehr außer in den kurzen Pausen seiner Rechenwut, da es ihm aber doppelt heftig fühlbar wurde. Um so eifriger zog er dann wieder Wurzeln. Dieser Kampf seines Willens gegen die Abtötung desselben mochte bereits fünf Minuten oder länger gedauert haben; Klingler schien es jedenfalls eine Ewigkeit zu sein, als plötzlich ein heller erleuchtetes Gesicht dicht über dem seinigen stand. Klingler sah es nicht sofort, denn er hatte gerade die Lider geschlossen. Sowie hätte er vielleicht wahrgenommen, wie der Schatten zur linken Seite sich hinter das Kopfende des Bettes zurückbewegte und dort den Lichtkegel der elektrischen Lampe auf das Gesicht einstellte. Nun aber, da Klinder aufsaß, war alles bereits in Ruhe und Ordnung. (Fortsetzung folgt.)

Bundesgenossenschaft, nicht aber auch zu einer formale Einheitsfront, dann wäre es falsch, die Einheitsfront schon jetzt zu schaffen. Verkennen läßt sich indes nicht, daß den wesentlichen Zielen der beiden Parteien und ihrer Geltendmachung auch heute schon besser gedient wäre mit einem festen Zusammenschluß zu einer Partei. Ein Blick in die Vergangenheit läßt unieres Erachtens die Erkenntnis aufdämmern, daß die eine oder andere Entwicklung einen andern, im Sinn der grundsätzlichen Richtlinien der beiden Parteien günstigeren Gang angenommen hätte, als das bei getrenntem Marschieren ohne fortwährendes lebendiges Endernehmen der Fall war.

Eine erhebende Feier in Furtwangen

In Furtwangen, der Heimat des Herrn Landtagsabg. Duffner, ließen es sich unsere Parteifreunde nicht nehmen, das 20jährige Jubiläum des verstorbenen Volksvertreters, mit einer schönen Feier zu begehen. In einem Familienabend im „Furtwanger Hof“ waren am letzten Sonntag außer den einheimischen Parteifreunden sehr viele auswärtige Gäste erschienen, darunter der Herr Justizminister Dr. Trunk, Präsident a. D. Dr. Kopf-Freiburg, Reichs- und Landtagsabg. Dr. Höhr; aus dem Bezirk waren u. a. anwesend Redakteur Dr. Lauer und Landtagsabg. Bürgermeister Kramer-Bachheim, Pfarrer Kaltenbach von Aalen; auch Wöhrenbach und Neufuß hatten eine Abordnung geschickt. Herr Krankenkassenverwalter Bäuerle, der Vorsitzende der Zentrumspartei Furtwangen, begrüßte Jubiläar und Gäste. Neben Herrn Duffner galt es auch einen andern verdienten Altersjubiläar, den früheren Landtagsabg. und Bürgermeister a. D. Herrn Hertl, zu feiern, der sein 75. Lebensjahr vollendet hat. Dann folgte die Reihe der auswärtigen Redner: Herr Justizminister Dr. Trunk, der in Vertretung des verhinderten Parteichefs Dr. Schofer an dem Fest teilnahm, überbrachte Grüße und Segenswünsche von der Landespartei und gab der hohen Schätzung, in der Abg. Duffner bei Partei und Regierung von jeher stand, lebhaften Ausdruck. Er schloß mit einem freudig aufgenommenen Hoch auf Frau Duffner, die treue Genossin ihres Mannes und die Mutter seiner Kinder. Der ehemalige Präsident des Landtags, Dr. Kopf, überbrachte die Glückwünsche des Zentralkomitees der Partei, sowie des Hochm. Herrn Weibichs Dr. Burger. Alte Freundschaft verbinde ihn mit Duffner, dessen Difergeist vorbildlich sei. Dr. Kopf toastete auf die deutsche Zentrumspartei. Dr. Müller, der Parteivorstand von Neustadt, überbrachte prächtige Blumenkränze mit den Segenswünsche der Neustädter Parteifreunde, die wissen, wie Abg. Duffner bewert sei auch um die Räte und Sorgen des kleinen Mannes. Herr Dr. Lauer, Donau-Abgeordneter dankte dem Abgeordneten für seine reiche Arbeit auf politischem und kulturellem Gebiet. Er bezeichnet die beiden Jubilare Duffner und Hertl als leuchtende Vorbilder für die nachfolgende Generation. Im Namen der jüngeren Generation nahm Reichs- und Landtagsabg. Dr. Höhr das Wort. Die jüngere Generation schaue mit hoher Achtung zu Männern, wie Duffner, empor. Duffner besitze das volle Vertrauen des Parteichefs Dr. Schofer. Rühmend sei die Ruhe und Sachlichkeit, sowie die Vornehmheit des Charakters des Jubilars zu erwähnen; jedenfalls verspreche der Redner im Namen der Jungen in der Partei, das Erbe der Bä-

ter zu wahren und ihren Idealen so treu zu dienen, wie es Duffner getan habe und tue. Für die Gemeinde Furtwangen sprach Bürgermeister Wild. Furtwangen sei stolz auf seinen Mitbürger Duffner, und habe allen Anlaß, ihm für die vorzüglichen ihr geleisteten Dienste zu danken. Nie habe er umsonst bei Duffner angeknüpft, wenn er für die Stadt etwas erreichen wollte. Herr Bürgermeister Hertl dankte für das freundliche ihm gewidmete Gedanke und machte alte politische Erinnerungen aus Furtwangen, die von Herrn Parteivorstandenden Bäuerle noch erweitert wurden. Auch der Windthorstbund erschien in der Person des Herrn Hauptlehrers Diemer unter den Gratulanten und Dankpendenden.

Mittlerweile war die Zeit soweit vorgeschritten, daß sich Herr Abg. Duffner veranlaßt fühlte, das Rednerpult zu betreten, um in bewegten Worten für all die Ehrungen, die er und seine Familie erleben durften, herzlich zu danken. Er schöppte aus den Erinnerungen seines politischen Lebens, den früheren Wahlkämpfen, wo er Bannträger war und das katholische Volk die Siege erfochten hat. Dann gedachte er in ehrenvollen Worten der alten Zentrumsführer und fand treffliche Gedanken für die Tätigkeit unseres jetzigen Parteichefs, Herrn Prälaten Dr. Schofer. Auch wandte er sich in eindringlichen Worten an die Jugend, in die Fußstapfen der Väter einzutreten, um die Katastrophe zu verhindern, die eintritt, wenn die christlichen katholischen Ideale vernichtet werden. Sein Wunsch war: Vorwärts und aufwärts für alle Zukunft im Zentrum!

Noch ein kurzes Dankeswort des Herrn Vorsitzenden Bäuerle an alle Festteilnehmer und der dankwürdige Abend, der in geradezu glänzender Weise durch den Kath. Kirchenchor unter dem bestbewährten Szepter des Herrn Hauptlehrers Wagner mit herrlichen Niederbarten verblüht wurde, hatte seinen Abschluß gefunden mit der Lösung: Treue um Treue!

Wo ist die Intoleranz?

In der Nr. vom 14. September brachte der Bad. Beob. unter den kirchlichen Nachrichten einen Bericht über die Pfälzer Männerwallfahrt nach Reutershäusern. Der Bericht enthielt einige kurze Angaben über die Festpredigt des Herrn Kapuzinerpeters Angelus-Frankfurt, der über den religiösen Glauben und seinen Segen sprach und dabei natürlich auch von den Gefahren für den Glauben. Von letzteren war in dem Artikel u. a. berichtet: „Schäme deinen Glauben gegen glaubensfeindliche Lektüre, Zeitungen und Zeitschriften und gegen schlechte Kameraden. Ein katholischer Mann der in seiner Familie eine nichtkatholische Zeitung duldet, ist ein Waisklappe. Die sauer verdienten Pfennige sollten ihm doch zu schade dafür sein, um mit ihnen die Interessen des Unglaubens fördern zu helfen.“ Das waren wie gesagt, nur ganz kurze Angaben aus der Predigt und keineswegs eine stenographisch treue Wiedergabe. Wir können daher auch nicht sagen, ob der Vater wirklich das Wort gebraucht hat, daß der katholische Mann, der in seiner Familie eine nichtkatholische Zeitung dulde, ein Waisklappe sei. Aber aus dem Zusammenhang geht sehr klar hervor, wie das gemeint war: es handelte sich für den Prediger selbstverständlich darum, vor der glaubensfeindlichen Presse zu warnen. Und der mühte auch ein Beispiel — nicht bloß ein „Waisklappe“ — obenraus sein, der als überzeugter Katho-

lik in seiner Familie eine glaubensfeindliche Zeitung halten würde. Der „Volksfreund“, der durch einen „Mitleser“ darauf aufmerksam gemacht wurde, daß im Bad. Beob. der obige Satz vom Waisklappen gestanden sei, ist vielleicht so freundlich und teilt jenem „Mitleser“ diese unsere bestimmte Meinung mit; vielleicht macht er ihn auch noch darauf aufmerksam, daß es von jeher als ungehörig und unehrlieh gegolten hat, einen einzelnen Satz aus dem für sein Verständnis absolut notwendigen Zusammenhang zu reißen, und daran kritische Bemerkungen zu knüpfen, weil der Satz aus dem Zusammenhang gerissen begreiflicherweise nicht richtig verstanden werden kann. Selbstverständlich ist es nicht Intoleranz, wie der „Volksfreund“ behauptet, wenn der gläubige Katholik in seiner Familie keine glaubensfeindlichen Blätter hält, sondern das einzig vernünftige praktische Verhalten dieser Presse gegenüber.

Der „Volksfreund“ meint freilich, mit der Religion habe die Zeitungslektüre nichts zu tun. Ja dann begreifen wir aber wirklich nicht, warum die sozialdemokratische Presse von Berlin bis Konstanz a. B. über die objektiven Vorgänge in Konnersreuth Berichte und Wize und Bilder gebracht hat, die jeden gläubigen Katholiken, ja auch jeden überhaupt nur religiös denkenden Menschen im Innersten empören mußten. Wo bleibt da die Konsequenz, wenn auf einmal heute wieder die „Volksfreund“ behauptet, die Zeitungslektüre habe nichts mit der Religion zu tun?

Noch eins! Von Kastatt wird uns soeben geschrieben:

Am Sonntag, den 23. Sept. l. J., erhielt Kastatt Besuch von kommunistischer Jugend von auswärts. Unter Musik und Gesang zog die bunte Gesellschaft hinter blutroten Fahnen her durch verschiedene Straßen der Stadt. Vor der städtischen Kleinkinderschule, Ecke der Kehler- und Auguststraße, hielt ein alchermüdiges prächtiges Kreuz aus Eisen gehalten. Als nun besagter Zug in die Auguststraße einbog, verteilte sich einige — Mädchen zu der ungläubigen und unerhörten Frechheit, vor dem Kreuz sich zu beugen und nach demselben lange Rufen zu machen.

Woher glaubt der „Volksfreund“, daß diese kommunistischen Schmegegänschen ihre Frechheit gegen das Bild des größten und wunderbarsten Freundes des armen Volkes haben? Sicherlich auch aus der kommunistischen Presse, die voll daß gegen jede religiöse Betätigung ist, und alles Religiöse begeißelt, denn — sagt der Volksfreund — „die Religion hat mit der Zeitungslektüre nichts zu tun.“ Religiösheit ist ein Stück Unmündigkeit und Unwissenheit bei denen, die sich zu daß und Spott gegen die Religion verführen lassen; er ist ein Stück Gemissenslosigkeit von den Zeitungs-Schreibern, die ihn lehren. Allerdings nicht selten hat man auch bei ihnen den Eindruck, als ob die Unmündigkeit und Unwissenheit vorherrsche. Für sie hat der gekreuzigte Heiland gesagt: „Herr verzeihe ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.“ Etwas anderes wollen auch wir nicht sagen.

Kirchliche Nachrichten

Tertiarentag in Waghäusel. Wie alljährlich, so findet auch in diesem Jahre am 14. Oktober in Waghäusel der Bezirkstertiantag statt. Zahlreich waren bisher immer am zweiten Sonntag im Oktober die Söhne und Töchter des Heiligen aus dem 3. Orden und viele Verehrer

und Freunde des Armen von Alfifi zum Heiligtum der Muttergottes nach Waghäusel zusammengekommen. Alle Tertiarin und Freunde des hl. Franziskus von Alfifi sind auch heute wieder zum großen Bezirkstertiantag freundlich eingeladen. — Samstag, den 13. Okt., ist nachmittags Feiertag. Sonntag, den 14. Oktober: Bezirks-Tertiarentag. Morgens von 5 Uhr an Feiertagsfeier; hl. Messen um 6, 7 (mit Predigt) und 8 Uhr ist feierliche Kommunionmesse der Tertiarin. 10 Uhr Festpredigt und leviertes Hochamt, um 1 Uhr ist Sitzung der Drittordensvorstände des Bezirkes; 2 Uhr Taggessen der Muttergottes (Laudes) und um 4 1/2 Uhr Nordensversammlung mit Predigt, päpstl. Segen und Schlußfeier. Montag, den 15. Okt., um 7 Uhr Requiem für die verstorbenen Drittordensmitglieder des Bezirkes.

Umtliches

- Bereich des Ministeriums des Innern.**
Ernannt: Kriminalassistent Otto Weindl in Forzheim zum Kriminalsekretär.
Berufen: Landesökonomierat Sach von Lauherzheim zum Kreisrat.
In den Ruhestand versetzt auf Ansuchen: Oberrechnungsrat Oskar Baizenegger beim Bezirksamt Mannheim.
Zurückversetzt: Polizeisekretär Karl Maurer in Karlsruhe.
- Justizministerium.**
Zugelassen: Gerichtsassessor Dr. Juan Meier als Rechtsanwalt beim Landgericht Freiburg.
Berufen auf Zulassung: Die Rechtsanwälte Dr. Friedrich Weill und Friedrich Mainhard beim Landgericht Karlsruhe und der Kammer für Handelsachen in Forzheim, sowie Dr. Hans Huber beim Landgericht Karlsruhe, bei der Kammer für Handelsachen in Forzheim und beim Amtsgericht daselbst.
Ernannt: Rangliebersekretär Walbert Vitell beim Justizministerium zum Justizsekretär.
Berufen: Justizrat Wilhelm Stöcker in Singen nach Wiesloch.
- Ministerium des Kultus und Unterrichts.**
Ernannt: Professor Dr. Emil Behle an der Handelshochschule Nürnberg zum ordentlichen Professor der Volkswirtschaftslehre an der Techn. Hochschule Karlsruhe.
Gestorben: Rektor Friedrich Feuchter in Karlsruhe. Beigelehrer Ludwig Joller, zuletzt am Gymnasium in Offenburg. Hauptlehrer Julius Vrecht in Kirchhofen, Amt Staufen. Verwaltungsassistent Wilhelm Schumacher beim Bezirksamt Forzheim.

Starke Herbstfrequenz in Baden-Baden

Der in Baden-Baden von jeher sehr geschätzte Herbst brachte in diesem Jahre, beginnend durch eine ununterbrochene Reihe von Sonnentagen, einen Rekordbesuch, der die Zahl der seit 1. Januar angekommenen Gäste auf 89 152 answachen ließ, eine Ziffer, die der Frequenz des ganzen letzten Jahres jetzt schon nahekommt. Von diesen entfielen auf Ausländer rund 20 000 oder 23 Prozent. Bis Ende September 1927 waren 65 992 Deutsche und 16 792 Ausländer angekommen, was eine Gesamtzunahme von 8568 bedeutet, wovon 69 027 auf Deutsche und 20 125 auf Ausländer entfallen. Von letzteren sind Nordamerica (6911), Holland (3753), Schweiz (1850), Frankreich (1350) und England (7352) am stärksten vertreten. Die bis Ende Oktober andauernde Traubenkur wird von zahlreichen Gästen besucht, so daß alle Hotels ihre Porten länger als sonst geöffnet halten.

Aus dem Konzertsaal

Lieberabend Elisabeth Zulauf.

Das erste Auftreten in unserer Stadt brachte der jungen deutschamerikanischen Sängerin und Organistin auch einen rechtlichen Zulauf. Daß hier ein vornehmer Geschmack das künstlerische Talent unterstützt, zeigte schon ein flüchtiger Blick in das Programm, das in feinstimmiger Auswahl sich von den mehr oder minder bekannten dankbaren Objekten der Liedliteratur fernhielt und eine bemerkenswerte Eigenprägung verriet. Auch Vortragsfolgen vermögen das Bild der künstlerischen Persönlichkeit zu runden. Elisabeth Zulauf nahm Gelegenheit, gleich in dem ersten Vortrag „Der Hirt auf dem Felsen“ von Franz Schubert ihre stimmlichen Qualitäten im ganzen Umfange darzutun und statt zu interessieren. Kraft und Wohlklang, Volumen und schwingende Tragfähigkeit sind der Stimme ebenso nachzuräumen wie eine besetzte Vortragsart. Daß alle Stimmlagen schon von harmonischer Gleichmäßigkeit durchströmt sind, kann nicht erwartet werden. Das Forcieren in der Höhe verursacht gepreßte Töne, die nicht immer schön klingen. Dagegen zeigt der natürliche Stimmbezug des Mezzo-Soprans die gute Musikalität der begabten Sängerin, die auch der Aussprache einige Aufmerksamkeit zu widmen hat. Den Part der obligaten Klarinette in diesem Schubert-Liede hatte der Karlsruher Kammermusiker Alois Spranger vom Bad. Landestheaterdirigenter übernommen; mit hartem Duft erfüllten die Töne seines Instrumentes die liebliche Stimmungs-poese dieser Musik. Die angestrichen Lieber von Charles L. Giffes und Arthur Bliss gestaltete die Sängerin mit liebenswürdiger Anmut und einem temperamentvollen Mienenspiel. Liedgruppen von Robert Franz und Hugo Wolf verfrachten den herzlichen Beifall. Einen Begleiter, wie man ihn sich nur wünschen kann, hatte die Sängerin an Professor Franz Dorf Müller, dessen pianistische Virtuosität zudem auch der Vortrag von einigen Klavierstücken von Hindemith, Bartok und Bouleux erwies. Dem etwas mathematischen „Einleitung und Lied“ von Hindemith

hand die eindrucksvolle Suite von Bartok gegenüber.

Kammermusikabend des Studen-Quartetts.

An demselben Abend veranstaltete das Studen-Quartett im Künstlerhaus ein Wohltätigkeitskonzert für die Bedürfnisse des Karlsruher Frauen-Vingentvereins. Unter der Führung von Herrn Studen hat sich eine Quartett-Vereinigung mit Lotte Garburger (Violine), Joachim Ernst (Bratsche) und Karl Bist (Cello) gebildet, deren Darbietungen bei dem zahlreichen Publikum den stärksten Beifall auslösten. Auf der Basis einer gepflegten Spielkultur bewegte sich das Streichquartett in G-Dur op. 125 Nr. 2 von Franz Schubert, dessen musikalische Stimmungswelt vortrefflich herausgearbeitet war. Das große Klavier-Quintett in Es-Dur von Robert Schumann litt in den ersten zwei Sätzen etwas unter einer zu akademischen Wiedergabe. Der innere Kontakt zwischen den Spielern stellte sich jedoch zusehends bei dem Scherzo ein, das von temperamentvoller Musikfreudigkeit erfüllt war und wie der Schlußsatz eine beachtenswerte künstlerische Ausdeutung erfuhr. Besonders ließ sich in diesen Werken die Disziplin der Spieler feststellen, die ihre nuancenreiche Vortragweise auch in den Solostellen beherrscht. Eine achtungsvolle Leistung war das Klavierstück von Freytag von Teuffel, deren pianistische Vorgänge sich in dem großangelegten und ideenreichen Werke voll entfalten konnten. Der Abend brachte ferner eine interessante Uraufführung von 5 Morgenstern-Liedern für eine Frauenstimme mit Begleitung des Streichquartetts von Max Gtinger. Es ist innige Gefühlsmusik, die hier geboten wird, weniger charaktervoll in neuem heitlichen Ausdruck, aber gut und zumindere herzlich empfunden. Die einstönige Grundstimmung der fünf Lieder verleitet den Komponisten zur Ueberladung mit musikalischen Gedanken, eine Gefahr, der von unseren neuen Liedkomponisten nur wenige entrinnen. Elisabeth Schlotterbed-Lexer verstand es, mit geschulter Stimme die liebenswürdigen Reize dieser Lieder zur sympathischen und freund-

lichen Aufnahme bei den Hörern zu vermeiden. Da dieses Konzert sehr gut besucht war, ist zu hoffen, daß auch ein späterer Vortrag dem gedächtnis-mohtätigen Zweck überwiesen werden kann.

U. a.

Ernst Liffauers Drama „Das Weiß des Jephtha“, das am 12. Oktober am hiesigen Landestheater zur Uraufführung gelangt, ist soeben in Buchform bei Deiterheld u. Co., Berlin B. 15, als Buchform erschienen.

Uraufführung einer Kinderoper in Weinheim. Musikdirektor Alphonse Weisenberg, der rührige Leiter des Cäcilienvereins, brachte die Kinderoper „Die Prinzessin und die Zwerge“ von Friedrichshagen zur erfolgreichen reichs-deutschen Uraufführung. Nach der Weinheimer Aufführung, die mit Lust und Liebe von Herrn Weisenberg vorbereitet war und überall die Hand des feinfühlenden Künstlers verriet, kann man verstehen, daß dieses Werk bei der Uraufführung in Salzburg wie auch in Weinheim wahre Beifallsstürme auslöste. Wort und Ton — von Oskar Günther nach dem alten Märchenstoff ge-dichtet — entsprechen in jeder Hinsicht dem jugendlichen Empfinden. Der Musik eignet eine ansprechende Melodik und Harmonik. Die jugendliche Schar spielte mit heller Begeisterung. Musikdirektor Weisenberg hat einen vollen Erfolg erzielt, auf den er mit Recht stolz sein darf.

Josef Reischer, der beliebte Karlsruher Künstler, erhielt durch Otto Klemperer eine Berufung als 1. Konzertmeister an die Staatsoper in Berlin. Wir freuen uns aber, mitteilen zu können, daß es gelungen ist, Herrn Reischer dem Bad. Konservatorium für Musik und damit der Landeshauptstadt zu erhalten.

Vom Bad. Konservatorium für Musik. Es ist der Direktion des Bad. Konservatoriums gelungen, den hervorragenden Geiger Oskar Schimidt, der bisher Mitglied des Berliner Philharmonischen Orchesters unter Furtwängler war, als Violinlehrer, Solist und Kammermusiker bei den Kammermusik-Konzerten des Bad. Konservatoriums zu gewinnen.

Auto-Ballade

Hört ihr's durch die Straßen knattern?
Zephyrus, Peß und schwarze Blaitern,
Rantier, Krolobil neßt Nattern,
Die sich Tier und Mensch ergattern,
Selb'se stopfen in den lattern
Bauh, wie's Leidenzugenbeßtern
Niem, nicht machen sie verßtern
Nicht wie Sportler, wenn sie rattern.
Schnäße schnattern — Entlein flattern
Fort mit mattern Flug von glattern
Alphalstrafen auf den plattern
Bürgerbeig: Herg, o schweig!
Bei Zweihundertkilometer-
Tempo zittern Knuz und Peter.
Alles rennet, rettet, flüchtigt;
Autofahrer sind berüchtigt!

Sch, ein Strach! Weß und Wß!
Die Katerne grin in Krümmern,
Und, was eigentlich noch schlümmern,
Auch der Schädel ist gebörtern,
Daß im Hien die Wäden hörtern.
Blut vermisch sich mit Benzol:
Soweit ging noch alles wohl!

Schöpfung! Sieben Wochen
Wird das Knattern abgebrochen,
Ach, in Kranenhaus und Nummer
Sider schledt man keinen Summer.
Unter Wähnen, Schimpfen, Wüten,
Klebt am Fager Weihnachtstüten,
Findet er zurück die Fassung,
Fünf Minuten später sputen
Sich schon wieder Gans und Puten.
Bürger stöhnt mit Föhnedattern:
Hört ihr's durch die Straßen knattern?
Geß's nicht so seit vielen Wochen,
Wiß auch uns die letzten Knochen
Glücklich kurz und klein gebrochen?

No 10.

Die Caritas-Jubiläumstagung

Freitag, 2. Okt. Am zweiten Beratungstag der Jubiläumstagung des Caritas-Bundes für die Erzdiözese Freiburg widmete man sich in einer geschlossenen Versammlung dem Thema „Aufgaben der freien katholischen Kinder- und Jugendwohlfahrtsarbeit“. Domkapitular Geistl. Rat Dr. B. F. A. (Freiburg) zeigte, wie auf verschiedenen Gebieten das Kind das vielbegehrte Objekt der mannigfaltigsten Organisationsbestrebungen unserer Tage ist. Auf praktische Fragen der Kleinkinderfürsorge ging Caritasdirektor G. A. (Freiburg) ein (anstelle der durch Krankheit verhinderten Referentin Fräulein Anna Jäger, Direktorin des Kindergärtnerinnen-Seminars in Freiburg). Als dritter Referent besprach Caritasdirektor Steiner (Karlsruhe) die verschiedenen Möglichkeiten der Kinderfürsorge während der Freizeit und in den Ferien, so besonders die in neuester Zeit fast in den Vordergrund getretene örtliche Kindererholungs-fürsorge für die Kinder armer und arbeitsloser Familien. In der lebhaften Aussprache legte Monsignore Stumpf (Karlsruhe) ein warmes Wort für die heutige Jugend ein, der nur dann geholfen werden könne, wenn man ihr großes Vertrauen schenke.

Am Nachmittag fand die zweite öffentliche Versammlung der Jubiläumstagung des Caritas-Bundes für die Erzdiözese statt. „Die Caritasarbeit auf dem Lande“ hieß das Thema, das zur Debatte stand. Ueber die Methodik der Caritasarbeit auf dem Lande sprach Caritasdirektor Dr. Franz Koch (Konstanz). Ausgehend von der inneren Verbundenheit aller Menschen, betraufte der Referent vom Standpunkt des katholischen dogmatischen Ethos heraus die verschiedenen Lebensbedür-

nisse und Schäden im heutigen Lande und die Einstellung des geborenen Wohlfahrts-pfleger, des Ortsgeistlichen hierzu. Das zweite Referat hielt Stadtpfarrer Josef Englert (Sodenheim) über die Praxis eines ländlichen Bezirks Caritasverbandes. Der Referent konnte aus seinen reichen Erfahrungen eine ganze Fülle von praktischen Anregungen geben, die von den zahlreich erschienenen dankbar aufgenommen wurde. Neben praktischen Fragen wurde in der Aussprache von Dr. Gilmann (Mannheim) insbesondere auch die Schulungsarbeit, die durch den Caritasverband auf dem Lande geleistet worden ist, behandelt.

Außerdem fand im Hörsaal der Universität der Diözesantag der katholischen Mädchenführerinnen statt. Nach einer kurzen Begrüßung durch den Vorsitzenden des Diözesanverbandes, Hofkaplan Helm-Freiburg sprach als erste Referentin Fr. Denis-Freiburg über „Eigenrecht und Eigenwert der caritativen Stellenvermittlung.“ In überaus klaren und überzeugenden Worten begründete sie die Notwendigkeit der caritativen Stellenvermittlung und zeigte ihre Rechtmäßigkeit auf Grund der neuen gesetzlichen Bestimmungen. Das Ereignis des Abends war unzweifelhaft die große Rede der Reichstagsabgeordneten Frau Christine Leusch, der Vorsitzenden des Deutschen Nationalverbandes der katholischen Mädchenführerinnen, die in begeisterten Worten die zeitgemäßen Aufgaben katholischer Jugendarbeit schilderte und einen warmen Appell an die zahlreich erschienenen Zuhörerinnenschaft zur Mitarbeit im Jugendschutz richtete.

10. Hauptversammlung des katholischen Lehrervereins Baden

Zum erstenmal fand die Tagung des K. L. V. Baden in Konstanz statt. Bereits am letzten Freitag hatten sich zahlreiche Vertreter — es waren etwa 150 — aus allen Gegenden des Badenlandes in der altherwürdigen Bischofsstadt des hl. Konrad zu ersten Beratungen eingefunden. Im Mittelpunkt dieses ersten Beratungstages stand eine

Öffentliche Festversammlung

bei der die Vertreter der Stadtverwaltung, der Kirchen- und Schulbehörde und befreundeter Organisationen begrüßt wurden, u. a. die Herren Kreisoberlehrer Dr. Ebner als Vertreter des Kultus- und Unterrichtsministeriums, als Vertreter des Erzdiözesanlichen Ordinariats H. H. Geißlinger, Schulrat Halber, Stadtschulrat Bette, ferner die Abgeordneten Mann und Martin als Vertreter des Landeslages und der Junkerfraktion, Schulrat Kottländer-Vogum als Vertreter des katholischen Lehrerverbandes d. D. R. Aus Österreich erschienen zwei Vertreter, von denen Fachlehrer Jäger-Boravitz hergliche Worte der Begrüßung an die Versammlung richtete. Zahlreiche Begrüßungsschreiben waren eingelaufen, so von Staatspräsident Dr. Klemm, Minister Dr. Trutz und Dr. Schmitt, Landtagspräsident Dr. Baumgartner, Ministerialdirektor Dr. Huber, H. H. Engel von Neuron und zahlreichen anderen führenden Persönlichkeiten.

Die Festrede hielt Universitätsprofessor Prälat Dr. Schreiber-Münster R. d. R. über „Katholizismus und die deutsche Kultur.“ Seine Ausführungen waren durchwegs von frischem, katholischen Optimismus und starkem Glauben an die Zukunft. Seine Worte hinterließen starken Eindruck. Wir werden über die Rede noch ausführlich berichten.)

Am Samstagabend fand ein gut besuchter Familienabend statt unter freundlicher Mitwirkung des Kirchenchors von St. Stephan, eines Konstanzer Damenquartetts, eines jungen Konzeptsängers, Herrn Heim, wobei Rektor Braun-Bruchsal in begeisterten Worten über „St. Konrad und die Erziehungsaufgaben unserer Zeit“ sprach.

In der geschlossenen Mitgliederversammlung

am Samstag Vor- und Nachmittag wurden noch eingehenden Beratungen über die Not der Junglehrer, den Ausbau der Fortbildungsschule, Fragen der Schriftform und des Religionsunterrichts der Grundschule u. a. folgende Entschlüsse gefaßt:

- Zur Junglehrerfrage.**
1. Die stellenlosen Junglehrer des Kath. Lehrervereins Baden danken der Vereinsleitung für die bisherige tatkräftige Unterstützung ihrer Interessen, die auf eine möglichst baldige Berufsverbundung hinausgehen. Sie bitten die Vereinsleitung, auch in Zukunft bei Regierung und Landtag dahin zu wirken, daß
 - a) die sogenannten Unterhaltungszuschüsse nicht nur immer erneuert, sondern auch in dem Maße erhöht werden, daß sie eine wirkliche Berufsverbundung (durch Hospitation) allen stellenlosen Kandidaten erlauben.
 - b) alle sich bietenden Möglichkeiten, günstigere Anstellungsverhältnisse zu schaffen, wahrgenommen werden.
 - c) vor allem aus Gründen der Billigkeit die zum Teil jahrelang unerschuldete Wartegzeit angemessen wird.

Der Bezirksfürsorgeverband Karlsruhe-Land hatte im Geschäftsjahr 1927/28 einen Kassenumsatz von insgesamt 1 360 000 M. Unterzählt wurden kraft Gesetzes 621 Kriegsbeschädigte und Hinterbliebene, 235 Sozialrentner, 166 Kleinrentner, 2526 hilfsbedürftige Minderjährige, 56 Wöchnerinnen. Freiwillig unterstützt wurden 65 hilfsbedürftige tuberkulose Kranke, 6 hilfsbedürftige Geistesranke, 6 hilfsbedürftige Krüppel, welche nicht unter die Sonderfürsorge fielen. Unter Amtsvormundschaft standen 669 Minderl. 362 Pflegekinder wurden beauftragt. Die Schutzauflage über Minderjährige wurde in 55 Fällen, die Fürsorgeziehung in 39 Fällen angeordnet.

Berichtigung. In dem am Dienstag erschienenen Bericht über den Badischen Handwerkerkongress ist bei der Nominierung der amfendenden Prominenten eine Verwechslung vorgekommen. Statt Ministerialdirektor Dr. Huber muß es heißen Oberregierungsrat Huber.

Landwirtschaftliches

Die landwirtschaftlichen Genossenschaften im Monat September 1928.

Nach der Statistik des Reichsverbandes der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften waren am 1. Oktober 1928 vorhanden:

111 Zentralgenossenschaften,
20 988 Spar- und Darlehenskassen,
4 650 Bezugs- und Absatzgenossenschaften,
4 291 Molkereigenossenschaften,
10 698 Sonstige Genossenschaften,

zus. 40 538 landwirtschaftliche Genossenschaften.

Auch der Monat September zeigt das für die Entwicklung des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens seit Ende vorigen Jahres unverändert gebliebene Bild der gleichmäßigen Aufwärtsbewegung. Wiederm

Gegen Schmutz und Schund.

2. „Die Gefährdung unserer Jugend durch Schrifttum unfruchtlichen Inhalts ist uns eine große Sorge. Als Erzieher erfüllt es uns mit Bitterkeit, daß Schmutz und Schund auch an Stellen des öffentlichen Verkehrs in aufdringlicher Anpreisung feilgeboten wird. Aus Liebe zur heranwachsenden Jugend bitten wir die verantwortlichen Stellen dringend, hier nach besten Kräften Wandel zu schaffen.“

Für echte Jugendfreude.

3. „An das Elternhaus richten wir um unserer Jugend willen die herzlichste Bitte, dafür besorgt zu sein, daß die Jugend in Ruhe heranwachsen kann. Ihre leibliche und seelische Gesundheit darf nicht durch frühzeitige Werbung der Vergnügungssucht gefährdet werden. Tanzplatz, Kino und Theater sind nicht die Stellen, wo sich der junge Mensch Charakterstärke, Sittlichkeit und Opfermut holen kann. Sie sind nur zu oft Wegweiser auf Bahnen, die in Irren und Verderben führen.“

Zur Schriftreform.

4. „Der katholische Lehrerverein Baden ist der Auffassung, daß die babilische Normalschrift als Schriftform im Ganzen den heutigen Anforderungen nicht mehr entspricht. Doch verlangt eine Aenderung eingehende Prüfung. In angemessenem Umfang sollten Proben mit den bewährtesten neueren Schriftformen gemacht werden. Die Vereinheitlichung im Reich ist bei der Schriftreform anzustreben.“

Zum Religionsunterricht.

„Die zehnte Hauptversammlung des K. L. V. beauftragt den Vorstand, mit dem Erzdiözesanlichen Ordinariat in Verbindung zu treten, um den Ausbau des Religionsunterrichts im Sinne der neueren Methodik zu beraten.“

Wäge die Tagung unseres katholischen Lehrervereins reichen Segen für Kind, Schularbeit und Lehrstand bringen. Die prächtigen programmatischen Worte des Schulrat Kottländer über den Sinn und die Aufgaben solcher katholischer Lehrervereinigungen waren wegweisend für die weitere Vereinsarbeit. Die Scheidung der Geister verlangt klare Stellungnahme und entschlossenes Handeln. Da gibt es für katholische Lehrer keine Neutralität. Er kann im Kampfe zwischen religiöser und nichtreligiöser Weltanschauung, zwischen positiver und voraussetzungsloser Pädagogik nicht gleichgültig sein. Er muß aktiv werden. Wenn er als Schrift seinen Standpunkt vertreten will, dann gehört er in die Ständesorganisation hinein, die ihm die Verbindung mit allem gewährt, was für ihn auf dem Boden der katholischen Weltanschauung begründet ist. Die katholische Lehrervereinigung verlangt geistige Führung im Sinne eines gesunden Fortschrittes und im Einklang mit den Lehren und Wahrheiten unserer heiligen Religion, die Schule nach den Grundgesetzen der katholischen Kirche. Die Bedienung und Verlebendigung dieser Ideale bleibt die Hauptaufgabe, die sich der Gesamtverband gestellt hat. Dazu gestellt ist die vaterländische Aufgabe: Treue dem Glauben, Treue dem Vaterland in unruiger Verbindung mit der religiösen Verantwortung. Wir wollen in unserer Organisation katholische und deutsche Lehrer sein. Darum wollen wir auch die uns anvertraute Jugend katholisch und deutsch erziehen. Die religiöse Einstellung ist uns aber keineswegs ein Hindernis, mit anderen andersgläubigen Kollegen uns zusammenzufinden. In echter Kollegialität wollen wir immer zusammenarbeiten, dabei bedenkend, daß nicht die Verwischung der Grundfeste, sondern die klare und deutliche Hervorhebung der Grenzen den nachbarlichen Frieden sichert.

ist insgesamt ein effektiver Zugang von 18 Genossenschaften zu verzeichnen, der in der Hauptsache durch die anhaltend starke Zunahme der Molkereigenossenschaften und der sonstigen Genossenschaften bedingt wird. In der ersten genannten Kategorie steht 18 Neugründungen nur eine Auflösung gegenüber, während in der anderen Gruppe bei 25 Auflösungen 41 Neugründungen, unter denen, wie schon in den letzten Monaten, die Geflügel- und Eierverwertungsgenossenschaften an der Spitze stehen, festzustellen sind. Bei den Spar- und Darlehenskassen (-11) und den Bezugs- und Absatzgenossenschaften (-5) ist die rückläufige Tendenz geblieben. Durch die Gründung der Vereinigten Oberschlesischen Markenmolkereien, e. G. m. b. H., Oppeln, hat sich die Zahl der Zentralgenossenschaften auf 111 vermehrt.

Humor

Gut gesagt. „Habe ich nicht recht, lieber Freund, wenn ich sage: das Weib ist das einzige Licht in dem sonst so dunkeln Dasein des Mannes?“ — „Ja, nur schade, daß er es so oft putzen muß!“

Vorbereitung. „Bist du bei dem Zahnarzt, den ich dir empfohlen habe?“ — „Ja, als er ihm sagte, du hättest mich geschickt, verlangte er gleich eine Vorzahlung.“

Badische Landeswetterwarte

Ausgegeben am Mittwoch Karlsruhe, 3. Okt. Der über Dänemark gelegene Sturmwirbel ist rasch nach Osten abgezogen und hat uns gestern nur vorübergehende Bewölkung gebracht. Da das westeuropäische Hochdruckgebiet sich verlagert und nach Osten ausgedehnt hat, wird das bestehende trockene Wetter anhalten.

Wetterausichten: Fortdauer des trockenen und heiteren Wetters mit östlichen Winden, nachts kühl, lokale Frühnebel, in Hochlagen Nachtfrost.

Wasserstände des Rheins: Basel 177 (-42), Schutterinsel 130 (-40), Kehl 259 (-5), Marau 458 (plus 67), Mannheim 271 (plus 45), Caub 140 (plus 3).

Chronik

Bruchsal, 1. Okt. (Abschiedsfeier.) Am heutigen Tage scheidet Herr Oberpfarrer G. Uffelsch aus dem Dienste der Bruchsaler Strafanstalt, den er über 13 Jahre lang, in der Hauptsache an der Landesstrafanstalt (Jugendgefängnis und Frauenstrafanstalt) versehen hatte, um seinem Wunsch gemäß die freigewordene Stelle des katholischen Anstaltsgeistlichen am Landesgefängnis Freiburg anzutreten. Die hiesigen Konferenz-Beamten ließen es sich nicht nehmen, eine kleine Abschiedsfeier gestern im „Grünen Hof“ hier zu veranstalten. Oberregierungsrat Dr. Strobel entwarf mit kurzen Umrissen noch einmal in geist- und humorreicher Rede das Bild von der Wirksamkeit und Persönlichkeit des Scheidenden. Er hob seine hervorragenden Verdienste hervor in der praktischen Anstalts-pastoration, wie im Fürsorgewesen für die Gefangenen, so auch in der überaus großen theoretischen Kenntnisse in der Wissenschaft des Strafvollzugs, in der er einen weithin bekannten und geachteten Namen auch als fachliche Schriftsteller sich erworben hat, und dadurch auch in maßgeblichen Versammlungen und Kongressen an verschiedenen Orten Deutschlands ein gesuchter und sehr beachteter Redner und Berichterstatter geworden ist. Der Direktor feierte ihn des weiteren als bedeutenden Theologen, als scharfsinnigen, naturverwandten Juristen, als tiefgründigen Philosophen sowie als empfangenden und ausübenden Künstler nicht minder, und um zum Ende ihn als einen liebenswerten Mitarbeiter und Kollegen, als einen herzenguten, überall hilfsbereiten Menschen zu zeigen. Begeistert stimmten die Anwesenden in das zu Ende ausgesprochene Hoch ein. Die Worte des Direktors ergänzten Herr Justizoberinspektor Schreyer und vor allem auch der evangelische Herr Oberpfarrer Ebbels, der in launiger Weise das harmonische Zusammenwirken mit dem katholischen Amtsgenossen hervorhob. — In schlichten Worten dankte der Scheidende. — Möge am neuen Orte ein gleicher gesegneter Erfolg sein Wirken ihn allerwegen begleiten!

Oeftringen (Bruchsal), 3. Oktbr. (Verkehrsunfall.) Am letzten Sonntag kam das Postauto auf der Fahrt von Mingsheim nach Oeftringen ins Rutschen, als es einem Radfahrer ausweichen wollte. Es wurde auf die Seite geschleudert, wo ihm von einem Schutthaufen der Kotflügel abgerissen wurde. Die Scheiben gingen in Stücke und die Insassen, zwei Personen, wurden durch die Splitter leicht verletzt.

Mannheim, 2. Okt. (Wahl Dr. Heimrichs.) Oberbürgermeister Dr. Heimrich wurde in den Vorstand des Deutschen Städte-tages gewählt. Von badischen Gemeindevor-sitzern gehört dem Vorstand außerdem noch Oberbürgermeister Dr. Finter-Karlsruhe an.

Dillingen, 2. Okt. (Einweihung des kathol. Gemeindehauses.) Gestern Abend fand hier die Einweihung des neuen katholischen Gemeindehauses statt, zu welcher auch die Spitzen der staatlichen und städtischen Behörden erschienen waren. Der katholische Stiftungsrat hatte im letzten Jahre die frühere Uhrenfabrik Becker an der Waldstraße erworben und dieselbe durch Einrichtung zweier größerer Säle und mehrerer Konferenzzimmer für Zwecke des katholischen Vereinslebens eingerichtet. Das anstoßende Wohngebäude

wird das Pfarrhaus für eine später zu errichtende dritte Stadtpfarrerei abgeben.

Neustadt i. Schw., 2. Okt. (Verdigung der Opfer der Gasvergiftung auf dem Noisfeld.) Die beiden auf so tragische Weise ums Leben gekommenen Telegraphenarbeiter Imbery in Oberried und sehr in Hinterzarten wurden am Sonntag bezw. Montag unter zahlreicher Beteiligung der Bevölkerung zu Grabe getragen. Aus dem Bauamtbezirk Freiburg hatten sich die Telegraphenhandwerker und Arbeiter in großer Zahl, ferner Führer der Telegraphenbaurtruppen und Vertreter der Beamtenschaft des Telegraphenbauamtes Freiburg eingefunden.

Blumegg, 2. Okt. (Bürgermeisterwahl.) Der bisherige Bürgermeister, Bened. Duttlinger, wurde mit 86 gegen 53 Stimmen wiedergewählt. Von den 162 Wahlberechtigten wählten im ganzen 155.

Kottwil, 2. Okt. (Der freche Hausierer.) Ein starkes Stüd leistete sich hier ein Hausierer. Als eine Hausfrau ihm nichts abkaufte, zerbrach er die freche, etwa 20jährige Burche mit einer Taschenscherer einen auf dem Gang angebrachten Vorhang. Es wird immer mehr über die Zudringlichkeit der Hausierer geklagt.

Stuttgart, 2. Okt. (Konsularische Vertretung Valiniens.) Der bolivianische Konsul Franz Ruch in Stuttgart ist bis zur Vertretung des bolivianischen Konsulats in Mannheim zur Ausübung konsularischer Amtshandlungen in Baden zugelassen worden.

Germersheim, 3. Oktbr. (Ueberritt.) Apotheker Bruno Rothchild von Germersheim, ein Verwandter der reichsten Familien Europas, hat vor einigen Monaten in Konnersreuth Wohnung genommen. Die Vorgänge in Konnersreuth erweckten in ihm gewaltige seelische Erschütterungen, so daß er sich entschloß, katholisch zu werden. Als Taufpatin fungierte Therese Neumann. Der Konvertit will sich dem Studium der Theologie widmen. Seine Apotheke in Germersheim hat Rothchild seinem Provisor geschenkt.

Bergabern, 3. Oktober. (Raubmord.) Heute früh wurde kurz vor dem Orte Scheidt gegen Steinsfeld zu ein Mann tot auf der Straße liegend aufgefunden. Der Tote wurde als der 50jährige Kriegsinvalide Karl Joelle von Scheid identifiziert. Die näheren Umstände laßen auf ein Verbrechen schließen. Da Joelle feines Geldes beraubt ist, vermutet man Raubmord. Die Untersuchung hat bis jetzt ergeben, daß Joelle, der bei dem Sägewerk Schenk beschäftigt war, und in guten Verhältnissen lebte, erschlagen wurde. Die Tat dürfte um 4 Uhr heute früh ausgeführt worden sein. Vier verdächtige Personen wurden bereits festgenommen. Joelle hinterläßt eine Frau und zwei erwachsene Kinder. Die Untersuchung wird eifrig fortgesetzt.

Basel, 2. Oktbr. (Ein Kiosk umgerannt.) Als am Montag mittag in der inneren Margarethenstraße ein Chauffeur einen kleineren Kastenwagen ankurbeln wollte, lösten sich die offenbar nicht einwandfrei funktionierenden Bremsen. Der Wagen fuhr führerlos den Hang hinunter quer über den Platz und rampte über den Bürgersteig direkt gegen einen Lebensmittelkiosk. Durch den heftigen Anprall war der rechte Teil des auf einem Steinsodol ruhenden Blockhauses um einen halben Meter nach rückwärts verschoben worden. Glücklicherweise kamen keine Menschen zu Schaden.

Karlsruhe

den 4. Oktober 1928

Kalte Ubergangslosigkeit...

Unserer Zeit sind Ubergänge, Zwischenstufen, Halbzeiten abhanden gekommen. Alles steht, hart abgegrenzt, aneinander. Es ist nicht mehr richtig, wenn man heutzutage noch von einem „Kreislauf des Jahres“ sprechen wollte. Dieser Begriff hat sozusagen zuviel Kantile, er schließt zuviel Einfaltungen in sich.

Der „Kreislauf des Jahres“ hat sich in eine „rotierende Drehscheibe des Jahres“ verwandelt. Diese Drehscheibe ist mit mathematischer Strenge in einzelne Felder eingeteilt. Wir sind mit einem Rad aufs Herbstfeld gerutscht. Spätsommer und Frühherbst kennt diese rotierende Scheibe gar nicht.

Es schauert, um mit dem menschlichsten aller Dichter, Delile von Villeneuve, zu reden, ein „acherontisches Frösteln“ durch die Welt. So man den Fuß auf eine der autobeliebten Straßen setzt, wird man von klügelhaften kalten Sprühregenöpfchen wie von einem Insekten-schwarm überfallen. Die Stubenöfen hungern nach schwärzlicher Nahrung. Steppede und Oberbett feiern in den Schlafzimmern ein wärmedes herbstliches Wiedersehen.

Wenn man sich morgens fröstelnd erhebt, wundert man sich sehr, daß die frierenden Kinnsteintümpel noch nicht daran gedacht haben, sich für die Nacht auch ein Oberbett in Form einer dünnen Gishaut über die Ohren zu ziehen.

In den Abendstunden aber läßt die kalte Ubergangslosigkeit empfindlicheren Gemütern Furcht und Grauen ein.

Wo bleiben jene bämmernden, silbernen geflügelten Aende, die der Kreislauf des Abends kannte und die die rotierende Scheibe mit Zentri-fugalkraft ins Nichts gescheubert hat? Sehnsüchtig geht mein Herz eine ferne Mainer-Maria-Milte-Weise:

Aber die Aende sind mild und mein, Von meinem Schauen sind sie still beschienen; In meinen Armen schlafen Wälder ein — Und ich bin das Klängen über ihnen — Und mit dem Dunkel in den Violinen Verwandt durch all mein Dunkelsein ... Carl Ludwig Herbig.

Patrozinium in St. Michael

Am letzten Sonntag, den 30. September begingen wir das Fest unseres hohen Kirchenpatrons. Früh 7 Uhr war feierliche Generalkommunion der Männer und Jungmänner. Um 10 Uhr feiertagsdienst, bei dem der hochw. Herr Pater Kombar von Bidesheim die Festpredigt hielt. In beredter Weise feierte er den heil. Erzengel Michael als den Schirmherrn des heiligen Altarabramentes, des Brotes für Zeit und Ewigkeit. Anschließend folgte das feierliche Hochamt, währenddessen der Kirchenchor in bekannter meisterhafter Weise unter der kraftvollen Leitung des Herrn Oberlehrer Barzning eine Festmesse vom Weich mit Orgel und Orchesterbegleitung zum Vortrag brachte. Nach ein Wort der Anerkennung unserer Schweftern, deren fleißige Hände, wie so oft während des Kirchenjahres, unser trautes Kirchlein in einen ganzen Blumengarten verwandelten.

In sinniger Weise hat der katholische Männerverein mit dem Patrozinium sein 30. Stiftungsfest verbunden. Aus diesem Anlaß lud er seine Mitglieder auf den Abend in den Saal zum Hirsch zu einer Feierstunde ein. Herr Professor Krause hatte in freundlicher Weise die Festansprache übernommen. Auch er wies hin auf den hohen Patron der Pfarrgemeinde. Wie dieser einst mit starker Hand den Kampf gegen die sich empörenden Geister führte, so brauche die Kirche heute mehr denn je unerschrockene Streiter im Kampfe gegen das sich immer mehr breit machende Neuhelidentum. Männer, die bereit sind, in echt christlicher Nächstenliebe unserm Volk aus den seelischen und wirtschaftlichen Nöten unserer Zeit herauszuhelfen. Herr Stadtrordner Hebing er zeichnete nach dem Bericht des bekannten Großstadtforschers Dr. Sonnenchein ein Bild aus einer im Norden Berlins neugegründeten Kuratie. Die Mitteilungen waren tief erschütternd. Sie lösten allenthalben ein Gefühl des Wohlgehorngens aus trotz immer noch Notkirche. Selbst bei den alten Beierheimern, die nun schon seit drei Jahrzehnten den Kampf ihrer Kirchengemeindevertretung um eine definitive Kirche miterleben und die erst jetzt wieder, als man sich zum zweiten Male wieder ziemlich nahe dem Ziele wähnte, eine abermalige schwere, fast entmuti-

X. Stiftungsfest des katholischen Jungmännervereins Karlsruhe-Ost

Wie allerorts, so schlossen sich auch in Karlsruhe-Ost im Dezember 1918 die vom Kriege zurückgekehrten, dem Jugendverein entwachsenen katholischen Jungmänner im kathol. Jungmännerverein zusammen. Bald entwickelte sich ein reges und tatkräftiges Vereinsleben, das im Laufe der Jahre alle Zweifel über die Notwendigkeit oder Existenzberechtigung der Jungmännerbewegung überhaupt behob und die Einsicht wuchs, daß den Jungmännervereinen als Bindeglieder zwischen Alt und Jung wichtige Aufgaben zufallen, die wohl nur von ihnen erfolgversprechend gelöst werden können.

Sind zehn Jahre im Leben eines Vereins auch nur eine kurze Spanne Zeit, so gibt dieser Geburtstag doch willkommene Gelegenheit, einen Rückblick zu werfen auf die Vergangenheit und ehrlich zu prüfen, ob die einst gesteckten hohen Ziele erreicht werden konnten.

Die katholischen Jungmänner der Oststadt hatten berechtigten Grund, das 10. Stiftungsfest ihres Vereins mit Stolz und Befriedigung zu feiern. Eine stattliche Anzahl gab morgens in der

Generalkommunion

zuerst unserem Herrgott die Ehre, hatte doch der Allerhöchste all die Jahre schützend seine Hand über dem Verein gehalten und das Wirken der Jungmänner reich mit Gnade gesegnet. Mit dem Dankgebet stiegen heiße Wünsche zum Himmel auf, ohne dessen Segen des Menschen Werk unfruchtbar bleiben muß. Der

Festgottesdienst

sah die ganze Pfarrgemeinde versammelt. Hochwürden Herr Professor Siehler-Konstanz, der Gründungspräsident des Vereins, mahnte in der tieferschürfenden

Festpredigt

zur bestmöglichen Einkehr an diesem Tage, das Wollen und Fühlen der Seele des Jungmannen aufzeigend, entfachte er in den Herzen seiner Zuhörer mit Worten des Glaubens neuen Mut, neue Kraft zu bekenntnistreuer, unermüdlicher Arbeit im Dienste unserer heiligen Kirche. Recht imponant war auch der große

Festzug

vom Pfarrhaus und zurück, an dem sich mehrere Brudervereine mit den Fahnenabordnungen in treuem Zusammenhalt beteiligten. Der Kirchenchor St. Bernhard verabschiedete den feierlichen Gottesdienst durch eine herrliche Festmesse, unter der Stabführung des Herrn Studienrat Fröh.

Die weltliche

Festfeier

am Abend im Friedrichshof sah den mächtigen Saal bis auf den letzten Platz voll besetzt, das beste Zeichen, wie stark der Verein mit der ganzen Pfarrgemeinde verwachsen ist. Neben dem Hochwürdigem Herrn Stadtpfarrer Dr.

Kiejer in Begleitung der Herren Kapläne, war auch Herr Bezirkspräsident Wolf und die ehemaligen Präsidien des Vereins, die Herren Pfarrerweiser Müller und Haas erschienen. Das Programm konnte sowohl hinsichtlich der Zusammenstellung wie auch der Durchführung hohen künstlerischen Anforderungen voll auf genügen und hob sich weit über den Rahmen der sonst üblichen Vereinsprogramme hinaus. Bekannt und bewährte künstlerische Kräfte hatten sich zur Verfügung gestellt. So Musikdirektor und Komponist Max Thiede mit seinem meist aus seinen ehemaligen Schülern bestehenden Streichorchester, das glänzend eingespielt, Werke von Schubert, Mendelssohn und Thiede unter Ausföpfung aller Stimmungsgehalte und feiner Abtönung bot und in Fel. Ida Mayer eine für ihre Jugend schon technisch außerordentlich entwickelte, reife Pianistin und Herrn Fritz Kötz als geschmackvollen Geiger mit blühendem Ton als Solisten stellte, die sich mit Meister Thiede größten Beifalls erfreuen durften. Auch die Gesangsabteilung des Männer- und Jungmännervereins der Oststadt hat sich in der kurzen Zeit ihres Bestehens unter der sicheren Führung von Herrn Hauptlehrer Staab zu einem mächtigen Vokalchor entwickelt mit ausgeglichener Stimmmaterial und geschmackvollem Vortrag; „Schäfers Sonntagslied“, die „Sturmbeiwöndung“ und „Die Waldquelle“ kamen bestens zur Geltung. Konzertfängerin Maria Luise Amerbacher entzückte wieder durch ihren edlen, in allen Lagen fein ausgebildeten Mezzosopran; unterstützt durch eine verinnerlichte, feleuolle Vortragsweise ließ sie drei Schubert-Lieder zu einem Erlebnis werden. Herr Kurt Amerbacher erwies sich, neben der künstlerischen Leitung des gelungenen Abends, aufs neue als Meister der Vortragskunst, der seine Zuhörer ganz in den Bann zweier herrlicher Dichtungen zu schlagen wußte und mitriß. Das Beste aber kommt zuletzt: Die Festansprache des Hochwürdigem Herrn Pfarrerweiser Müller-Weier. Nachdem er kurz die geschichtliche Entwicklung der Jungmännerbewegung, geboren aus dem Erlebnis der Kriegs- und Nachkriegszeit heraus, gestreift hatte, ging er auf die Ziele und Aufgaben der kathol. Jungmänner näher ein, um schließlich dem Jungmann das Idealbild des sittlich reifen, staatsreuen, im katholischen Glauben fest verankerten deutschen Mannes vor Augen zu führen, in eindringlicher Ermahnung, diesen Ziele zuzustreben. Mit Spannung und innerlichem Mitleben lauschte Alt und Jung begeistert den Worten des gefeierten Redners und verehrten ekemaligen Präses. So hatte der bedeutungsvolle Tag einen würdigen Abschluß gefunden. Schließlich fand Alt und Jung bei einem gemüthlichen Tanzgen unter Tanzmeister Braunagel noch Gelegenheit zu geselligem Zusammensein.

Dem katholischen Jungmännerverein Karlsruhe-Ost aber wünschen wir von Herzen ein „Glück auf“ für das nächste Dezennium. R.

bewegt sich endgültig durch folgende Straßen: Karl-Friedrichstraße, Zirkel, Waldbornstraße, Schloßplatzstraße bis zur Waldstraße, Hans Lohmstraße, Stefanienstraße an der Mühle vorbei in die Karlstraße, Kaiserstraße, Kaiser-Allee, Philippstraße, Magazstraße, Nuitsstraße, Rheinstraße, Kaiser-Allee in die Geranienstraße, Soffienstraße zum Gutenbergsplatz, Soffienstraße, Scheffelstraße zur Kaiser-Allee, Kaiserstraße, Waldstraße bis zur Soffienstraße, diese hindurch am Karlstor vorbei, Herrenstraße, Erbprinzenstraße um den Friedrichsplatz herum, Ritterstraße, Kaiserstraße bis zum Durlacher Tor, Ludwig-Wilhelmstraße, Gerwigstraße, Cullastraße, Durlacher Allee, Lahnstraße, Gottesauerstraße, Karlenstraße, Kriegsstraße, Ettlingerstraße, Schützenstraße, Rippurrerstraße, Werderstraße, Ettlingerstraße, Polstraße, am neuen Bahnhof vorbei, Neue Bahnhofstraße, Jollystraße, Gartenstraße zum Festplatz.

Der endgültige Weg des Campionszugs

Der Campionszug, der ebenfalls am Samstag abends 8 Uhr seinen Anfang nimmt, bewegt sich vom Festplatz aus durch die Ettlingerstraße in die Karl-Friedrichstraße, am Ronellplatz vorbei in die Hebelstraße, Kammerstraße, Friedrichsplatz, Erb-

prinzenstraße, Herrenstraße bis zum Karlstor, Karlstraße bis zum Moninger, Kaiserstraße, Waldstraße, Zirkel bis zur Waldbornstraße, Kaiserstraße, Kronenstraße zum Mendelssohnplatz, Kriegsstraße am alten Bahnhof vorbei in die Ettlingerstraße, Schützenstraße, Rippurrerstraße, Werderstraße in die Ettlingerstraße zum Festplatz zurück.

Sämtliche Stadtteile sind in die Illuminierung einbezogen

Nachdem die Bürgervereine verschiedener Stadtteile in der Illuminierungsfrage ersprießliche Arbeit geleistet haben, hat sich auch der Bürgerverein der Südstadt entschlossen, eine lebhaft propagandistische Illuminierung seines Stadtteils zu entfalten. Insbesondere werden die Kurven- und Jollystraße sowie die Hirschbrücke auffallende elektrische Beleuchtungseinrichtungen oder Illumination erhalten. Infolgedessen wird der Auto-Korso nicht durch die Klumprecht- und Boeckstraße, sondern von der Bahnhofstraße kommend, durch die Kurven- und Jollystraße nach der Gartenstraße ziehen. Außerdem hat der Bürgerverein beschlossen, den Zug beim Eintreffen in die Jollystraße von Kampions tragenden Kindergruppen begrüßen zu lassen. Auch der Bürgerverein des Stadtteils Mühlburg hat in Anbetracht dessen, daß der Korso durch die Rheinstraße, Philippstraße, Magaz- und Nuitsstraße sich bewegt, die Illuminierung dieser Straßen mit roten Galampfen vor. Damit sind sämtliche Stadtteile abgesehen von den Vororten, in die Illuminierung der Häuser und Balkone einbezogen. Ein schönes Bild dürften also die eingeladenen Ehrengäste des Kraftwagenkorso auf der Rundfahrt in der ganzen Stadt erleben. Befanlich erhält der Friedrichsplatz eine besondere wirkungsvolle Beleuchtung. Das architektonisch wirkungsvolle Sammlungsgebäude wird mit Flutlicht angestrahlt, die Fontaine und die Anlagen auf der Nordseite werden erglänzt, so daß mit der Illuminierung der Nordseite des Friedrichsplatzes (Handwerkskammer) ein Kabinettstück von Lichtwirkung erzielt wird. Der Kraftwagenkorso wird deshalb von der Herrenstraße in die Erbprinzenstraße um den ganzen Friedrichsplatz herumführen, von da in die Ritterstraße auf die Kaiserstraße und seinen festgelegten Weg in die Oststadt fortsetzen.

Boelwarte Rappewörth und Straßenbahn Rintheim

Vom Bürgerverein Karlsruhe-Rintheim geht uns folgendes elegisches und nicht unbedeutendes Schreiben zu:

Seide Projekte dürfte man zwar schon deswegen nicht mit einander in Zusammenhang bringen, weil sie nach unseren heimlichen Begriffen sehr weit von einander abliegen. Darf einer großzügigen Propaganda zugunsten des Rheinparke Rappewörth mit allen seinen verheißenen Annehmlichkeiten und Einrichtungen, weiß heute so ziemlich jeder Karlsruher, wo er die Zukunft seiner Vaterstadt zu suchen hat. Für den Stadtteil Rintheim, trifft dies leider nicht zu. Die meisten Karlsruher erfahren erst etwas von Rintheim, wenn sie irgend einem feinen Angehörigen oder Fremden auf dem Hauptfriedhof das letzte Geleit geben und doch während den Trauerleben ihre durch die Wärme schweifenden Blicke ein Kirchlein, umgeben von alten und neuen Wohnstätten inmitten grüner Fluren sehen. Dann fragen sich diese Menschen zumweilen auf dem Heimweg einander, was das wohl für ein Dorflein sei. Mit Staunen hören sie dann, daß Rintheim sogar zu Karlsruhe gehört und seine Eingemeindung schon über 30 Jahre zurückliegt. Jetzt entfaltet sich der Gedanke plötzlich, daß er eigentlich hin und wieder etwas in den Karlsruher Zeitungen über die Erbauung einer Straßenbahn nach Rintheim schon gelesen hat. Er möchte auch mit dieser neuen Straßenbahn eines Sonntags einmal einen Vhitecher nach Rintheim unternehmen, muß zu seinem Schrecken durch den Straßenbahnkassierer aber erfahren, daß ihm von dem Neubau dieser Bahn nichts bekannt sei. Rintheim aber von der nächstgelegenen Haltestelle in reichlich 16 Minuten zu erreichen ist. Ist ihm bei Weitergott von hier aus hoch genant, so kann er froh sein, andernfalls wird er ohne die übliche Fußmaße den Ort nicht erreichen. Er kommt dann von selbst auf den Gedanken der Rintheimer Einwohner, daß es für die Stadt Karlsruhe eine dankbare Aufgabe wäre, diesen Stadtteil, dessen Einwohner überwiegend nach Karlsruhe zur Arbeit müssen, nach 20jähriger Eingemeindung endlich die schon so oft verprochene Straßenbahn zu geben, als auf dem Rappewörth eine Vogelwarte zu bauen.

Wir Rintheimer begrüßen jede Maßnahme, die unserer Landeshauptstadt zur Ehre und Ehre gereicht, denn auch wir haben hieran Teil, verlangen vorerst aber mit aller Schärfe die uns am 5. Juni d. J. durch den Bürgerauschuss mit vielen schönen Worten verheißene Straßenbahn. Es wäre für uns sehr interessant, zu hören, was diesem Projekt eigentlich noch im Wege steht, einmal die Mittel genehmigt sind. Will man mit

Drei Stück Kuchen und noch mehr

kann Ihr kleiner Junge auf einmal von diesem schönen Kuchen essen; denn er ist mit Dr. Oetker's Backpulver gebacken und darum so locker und schmackhaft und für den kleinen Magen so leicht verdaulich. — Wie Sie mit Dr. Oetker's Backpulver und mit wenig Aufwand oft im Monat solche schönen Kuchen u. hundertlei andere leckere Sachen backen können, sagt Ihnen das neue Oetker-Rezeptbuch, Ausgabe F, das für 15 Pfg. in allen einschlägigen Geschäften zu haben ist. Sie erfahren aus dem Buche auch Näheres über den vorzüglichen Backapparat „Küchenwunder“, mit dem Sie auf kleiner Gaskocherflamme

backen, braten und kochen können. — In völlig neuer Bearbeitung ist

Dr. Oetker's Schulkochbuch,

Ausgabe C wieder erschienen. Es will für jede Hausfrau und besonders für die angehenden ein guter Ratgeber in der Haushaltsführung sein. Zahlreiche farbige Tafeln vervollständigen die Sammlung von fast 500 Koch-, Back- u. Einmacherezepten. Das 150 Seiten starke Buch ist, wo nicht vorrätig, gegen Einsendung von 30 Pfg. in Marken von mir direkt zu beziehen.

Sie erhalten Dr. Oetker's Fabrikate nur in Originalpackungen, niemals lose, mit der Schutzmarke „Oetker's Hellkopf“, in allen einschlägigen Geschäften.

Dr. August Oetker, Bielefeld.



biesen Mitteln vielleicht gar die Straßenbahn nach dem Rappentwörth bauen? Wie sieht es mit dem Versprechen einiger führender Persönlichkeiten der Stadtverwaltung, im Laufe dieses Jahres diesen Bahnbau sogar noch zu vollenden? Bis jetzt zieht der Stadtsäckel mehr Steuern und Abgaben aus Rintheim, als aus dem Rappentwörth!

Zur Steuerung der Wohnungsnot.

Auf 1. Oktober ds. Js. hat der Mieter- und Bauverein Karlsruhe, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung, abermals 40 Wohnungen fertiggestellt und zwar 6 Vier-, 18 Drei- und 17 Zweizimmerwohnungen. Es ist dies der Baublock Maria Alexandra, Gebhard- und Cäcilienstraße. Der Neubau wurde im Frühjahr begonnen und konnte dank der ausgezeichneten Witterung derart forciert werden, daß die Wohnungen auf 1. Oktober vollständig ausgetrocknet den Mietern übergeben werden konnten. Am 1. Juli ds. Js. hat der Mieter- und Bauverein 57 Wohnungen zum Bezug fertiggestellt, jedoch im laufenden Jahre noch im insgesamt 97 Wohnungen dem Wohnungsmarkt zur Verfügung gestellt wurden. Neu in Angriff genommen sind 4 Häuser in der Kirch- und Graf Henckelsstraße mit 28 Wohnungen. Weiter ist in Aussicht genommen, ein Baublock in der Rautenberg- und Treibschneisestraße mit vornehmlich Kleinwohnungen, d. h. Zwei- und Dreizimmerwohnungen, und außerdem ein Bauprojekt in der Wolfswieserstraße auf dem Block, wo zur Zeit die ehemaligen Militärscheunen stehen, mit ebenfalls Zwei- und Dreizimmerwohnungen. Der Mieter- und Bauverein hat durch diese Tätigkeit bewiesen, daß er sich angelegen sein ließ, den Wünschen seiner Mitglieder gerecht zu werden. Die im laufenden Jahre erteilten Wohnungen sind sämtlich mit gebrauchsfertig eingerichteten Bad versehen und anstelle der Holzfußböden ist überall Rinoleumbelag angebracht, so daß die Wohnungen einen überaus soliden und geschmackvollen Eindruck machen. Die Mietpreise der Zweizimmerwohnungen bewegen sich zwischen 49.— und 63,50 RM., also im Mittel 57,70 RM., der Dreizimmerwohnungen zwischen 63.— und 88,50 RM., im Mittel 77,20 RM. und der Vierzimmerwohnungen zwischen 85.— und 112.— RM., im Mittel 104.— RM. Wenn man von der Miete einer Wohnung spricht, so ist es nicht gleichgültig, ob die Wohnung groß oder klein ist. Die oben angeführten Dreizimmerwohnungen haben eine bewohnbare Fläche von 65—77 Quadratmeter, die Zweizimmerwohnungen von 83—112 Quadratmeter und die Vierzimmerwohnungen von 103—133 Quadratmeter.

„Rüde und Haas“

Der Besuch am gestrigen Tage war wiederum außerordentlich stark. Es zeigt sich bei zunehmender Ausstellungen, wie diese, immer mehr, daß die Ausstellungshalle eigentlich viel zu klein ist. Insbesondere zeigte sich dieser Umstand im Halbrundsaal, wo der Graf v. Imbiff den Besuchern abgeben wird. Es herrschte dort mitunter eine drückende Fülle. Die Vorträge finden fortgesetzt reges Interesse. Für heute Donnerstag sind drei Vorträge über hauswirtschaftliche Thematiken vorgesehen, nämlich 8 Uhr über „Elektro-Ökonomen“, nachm. 1/5 Uhr über „Gaserparnis“ und abends 8 Uhr über „Die Bedeutung des Stärkeirups“.

„Der Kampf um Tsingtau 1914“

war das Thema eines Vortrags mit nachfolgenden Lichtbildern, den Herr Major a. D. Rotenberg in der Kolonialen Arbeitsgemeinschaft Karlsruhe am Dienstag abend im Eintrachtsaal hielt. Der Vorstand der Kolonialen Arbeitsgemeinschaft Herr Veterinär Dr. Sammer betonte in seiner Begrüßungsansprache, daß, wie in der Gegenwart die Frage der Befreiung von der Besetzung für Deutschland im Vordergrund stehe, so in Zukunft die koloniale Frage: sie ist für uns von großer wirtschaftlicher Bedeutung und wir haben aufgrund der kulturellen und wirtschaftlichen Erfolge in unseren früheren Kolonien ein Recht auf Genugtuung für den auf eine Dage gegründeten Haub des kolonialen Besitzes. Herr Major Rotenberg ist als Mitkämpfer in Kaufschou nach Ausbruch des Weltkrieges 1914 besonders berufen, über das Schicksal dieser deutschen Kolonie zu sprechen, die das Einfuhrort

**Wie reisen wir nach der Tarifumgestaltung?
Ein paar Fingerzeige in aller Kürze**

ADD. Der 7. Oktober 1928, der Tag des Fahrplanwechsels, ist in diesem Jahre ein Markstein in der Entwicklung des wichtigsten deutschen Verkehrsmittels, der Reichsbahn. Das Vier-Klassen-System, das sich mit der Zeit überlebt hat, weicht dem in den meisten Eisenbahnländern Europas üblichen Zwei-Klassen-System (eine 1. Klasse neben der 2. und 3. wird es nur in besonders wichtigen Schnellzügen sowie in Schlafwagen geben). Die „4“ verschwindet von allen Wagen der Reichsbahn. Es gibt nach dem 7. Oktober nur noch eine Holz-Klasse, die die Zahl „5“ trägt.

Die Reichsbahn fährt ab 7. Oktober Personenzüge, Eilzüge und Schnellzüge (D-, FD- und FFD-Züge). Die „beschnittenen Personenzüge“ mit dem Zeichen „BP“ werden in dem Fahrplan nicht mehr als solche bezeichnet; soweit sie nicht als Eilzüge gefahren werden (etwa 30 Prozent), befrachtet sie die Reichsbahn als Personenzüge mit verkürzter Reisefähigkeit und mit den bisherigen Unterwegsaufenthalten bei. Für die Schnellzüge werden die bisherigen Wagentypen (Durchgangswagen) beibehalten, für die Personenzüge werden alle verfügbaren 3. Klassenwagen herangezogen und als Holz-Klasse zur Verfügung gestellt; in den vorwiegend dem Marktverkehr dienenden Personenzügen werden aus Zweckmäßigkeitsgründen die bisherigen 4. Klassenwagen beibehalten.

Die Fahrpreise. Jeden Fahrpreis kann sich der Reisende leicht selbst errechnen, wenn er die Kilometerentfernung vom Ausgangspunkt zum Reiseziel kennt. Dem Fahrpreis zugrunde gelegt werden als Einheitsfähige der Einzelkarten folgende Grundpreise:

In der 5. Klasse 5,7 Rpf.
" " 2. " 5,6 " "
" " 1. " 11,2 "

Hierzu kommen Zuschläge für Eilzüge und für Schnellzüge, in Zonen gestaffelt.

Für Eilzüge: Nahzone (1—55 Km.) 5. Klasse 0,25 RM., 2. Klasse 0,50 RM.; 1. Zone (56—75 Km.) 0,50 bzw. 1.— RM.; 2. Zone (76

bis 150 Km.) 1.— bzw. 2.— RM.; 3. Zone (151 bis 225 Km.) 1,50 bzw. 3.— RM.; 4. Klasse (226 bis 300 Km.) 2.— bzw. 4.— RM.; 5. Zone (über 300 Km.) 2,50 bzw. 5.— RM.

Bei Schnellzügen sind die Zuschläge in fünf Zonen gestaffelt, und zwar: 1. Zone (1—75 Km.) 5. Klasse 1.— RM., 2. Klasse 2.— RM.; 2. Zone (76—150 Km.) 2.— bzw. 4.— RM.; 3. Zone (151—225 Km.) 3.— bzw. 6.— RM.; 4. Zone (226—300 Km.) 4.— bzw. 8.— RM.; 5. Zone (über 300 Km.) 5.— bzw. 10.— RM.

Für FD-Züge ist, außer dem Zuschlag für Schnellzüge, ein Sonderzuschlag von 4.— RM. der Preis einer Fahrkarte 2. Klasse. Das entspricht dem Spannungsverhältnis der neuen Grundpreise von 1:1,5:3.

Die Preise der Zeitkarten sowie der Stadt-, Ring- und Dorortbahnen in Berlin und Hamburg bleiben unverändert. Die neue Tarifumgestaltung der Reichsbahn ist, wie das Publikum selbst bald an Hand der Erfahrungen feststellen wird, keineswegs eine durchgängige Verteuerung, nur für die Benutzer der bisherigen 4. Wagenklasse erhöhen sich die Preise im Fernverkehr bis auf ca. 12 Prozent. Die Benutzer der bisherigen 5. und 2. Klasse — insbesondere im Schnellzug — werden in den gleichen Wagen wie zuvor billiger als bisher reisen. Da die Postierklasse nur 0,6 Rpf. mehr kostet als die bisherige 3. Klasse, ist anzunehmen, daß eine Aufwanderung eines Teils der 3. Klasse-Reisenden in die 2. Klasse erfolgt.

Die Preise der Zeitkarten sowie der Stadt-, Ring- und Dorortbahnen in Berlin und Hamburg bleiben unverändert. Die neue Tarifumgestaltung der Reichsbahn ist, wie das Publikum selbst bald an Hand der Erfahrungen feststellen wird, keineswegs eine durchgängige Verteuerung, nur für die Benutzer der bisherigen 4. Wagenklasse erhöhen sich die Preise im Fernverkehr bis auf ca. 12 Prozent. Die Benutzer der bisherigen 5. und 2. Klasse — insbesondere im Schnellzug — werden in den gleichen Wagen wie zuvor billiger als bisher reisen. Da die Postierklasse nur 0,6 Rpf. mehr kostet als die bisherige 3. Klasse, ist anzunehmen, daß eine Aufwanderung eines Teils der 3. Klasse-Reisenden in die 2. Klasse erfolgt.

für den deutschen Handel nach Ostasien und der Stützpunkt für die deutsche Marine in den Gewässern des Stillen Ozeans war. Der Vortragende schilderte die Kämpfe der gegen die Übermacht der japanischen und englischen Angreifer Schwanden, noch dazu an Munitionsmangel leidenden deutschen Besetzung. Im August 1914 erfolgte ein Ultimatum Japans an Deutschland, das am 23. August abgelehnt wurde. Die Kämpfe um die Kolonie und deren aufblühende Hafenstadt Tsingtau dauerten vom September bis 7. November, wo das aufs tapferste verteidigte Tsingtau die weiße Flagge hissen und sich den übermächtigen Feinden ergeben mußte. Tsingtau war gefallen und kam mit der ganzen deutschen Kolonie Kaufschou, an Japan; heute sind sie, mit Hilfe der Amerikaner, wieder unter chinesischer Oberhoheit, doch haben Japaner noch die leitenden Stellungen an der Eisenbahn und im Bergbau inne. Weiter gab der Vortragende eine aufschlussreiche Darstellung der Revolution in China und ihres bisherigen Verlaufs. Es handelt sich dabei um eine rein nationale Bewegung, um die Fremden aus China (das seit 1912 Republik ist) herauszuwerfen. Das Programm der Revolutionäre ist: Gleichberechtigung, Finanzhoheit und volle Souveränität Chinas über das gesamte Staatsgebiet, Kampf gegen den internationalen Kapitalismus und in kultureller Hinsicht gegen die Missionen, da die Rationalisten eine religiöse Spaltung befürchten; auch die Arbeiter- und Bauernfrage macht sich geltend. Aber das Programm ließ sich nicht durchführen, weil die Chinesen uneinig waren. Der radikal-revolutionäre Süden hatte Erfolge und genoh auch die Hilfe der russischen Bolschewiken; 1927 aber wurde der russische Einfluß von der südhinesischen Regierung in Nanjing wieder hinausgedrängt. 1928 trat die Japaner in den Kampf gegen den nach Norden vorrückenden Süden ein, weil Japan in der Wandschou keine japanfeindliche Bewegung duldet. Amerika unterstützt den chinesischen Süden. — Nach einer Pause zeigte der Vortragende eine lange Reihe von

Lichtbildern, nach von ihm selbst abgenommenen Photographien, Bilder von der Stadt Tsingtau, das früher ein Fischerdorf war, aus dem die Deutschen eine prächtige, moderne Hafenstadt gemacht haben, und Bilder von dem Kriegsschauplatz. Der zweistündige Vortrag wurde mit starkem Beifall der den Saal bis fast auf den letzten Platz füllenden Zuhörer bedankt. Ein Vorstandsmitglied dankte dem Referenten noch ausdrücklich und begabte des 81. Geburtstages des Reichspräsidenten Hindenburg auf den die Versammlung ein lebhaftes Hurra als Glückwunsch ausdrückte.

Café Museum-Sondertongert

Vor knapp 1 1/2 Jahren haben wir an dieser Stelle Herrn Kapellmeister Adolf Kaufmann bei seinem Scheiden aus dem Café Museum ein sein Wirken und Können freudig anerkennendes Abschiedswort mit auf den Weg gegeben. Am Dienstag abend durften wir Herrn Kaufmann bei seinem Antrittskonzert an seiner alten Wirkungsstätte mit ehrlicher Freude begrüßen. Der außerordentlich gute Besuch des Abends wird Herrn Kaufmann gezeigt haben, daß er bei den Stammgästen des Lokals noch in gutem Andenken stand. Sein gutes Musizieren an diesem ersten Abend mit der alten, ihm wohlbeliebten Kapelle, mit der allerdings das vollständige Verwaschenen erst wieder hergestellt werden muß, macht seine Beliebtheit erklärlich und verdient. Schon allein das Programm in seiner geschmackvoll vielseitigen, künstlerischen Zusammenstellung verdient besonders gelobt zu werden. Schließlich darf auch gesagt werden, daß Herr Kaufmann selbst als Geiger während seiner Abwesenheit nur gewonnen hat. Das Spiel ist freier, eleganter und temperamentvoller geworden, der Ton des Instruments kühnend voll und doch einsamweidend weich. Seine Soli: „Jigunenweisen“ von Sarasate und „Serenade“ von Kreisler waren Kabarettstücke in Technik und Gefühl. Ganz entzückend bot er besonders mit seinen Ge-

treuen die: „Wiener Wabl'n“ von Richter. Man glaubte sich im Geiste mitten im Strudel des Wiener Praterlebens. Besonders gut liegt ihm natürlich die Musik seiner Landsleute, der Klaffen, die er ganz in ihrem schwermütig-stimmlichen Charakter erfährt und deutet. Sprühig, süß lieh er die Ouvertüre zu: „Wenn ich König war“ erklingen, mit Schmitz und hinreichendem Temperament klangen die Melodien aus neueren Operetten an unser Ohr. So gab es viel Beifall, Dreingaben und Blumen für den genutzreichen Abend.

Der flüchtige Schweizerkäse

In einem Lebensmittelgeschäft in der Karl-Friedrichstraße fiel heute Nacht ein großer Laib Schweizerkäse in einem Gewicht von anderthalb Zentner von seinem Lager herunter, gerümmelte das Schaufenster und die ausgestellten Waren und rollte auf den Gehweg. Der Geschäftsführer mußte alarmiert werden.

Der neue Verwaltungsdirektor des Badischen Landestheaters. Wie uns von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, ist Major a. D. Karl Wieg zum Nachfolger des verstorbenen Verwaltungsdirektors am Badischen Landestheater Herr Thum bestimmt worden. Sein Vertrag lautet zunächst auf die Dauer eines Jahres.

Medici-Druck-Ausstellung im Kunsthause. Die Ausstellung des Medici-Gesellschaft ist kein geringeres, als die feinsten Meisterwerke der Malerei jedem Liebhaber und jeder, der Kunst studiert, zugänglich zu machen. Besichtigung frei. Geöffnet: 9—1 und 2—7 Uhr. Sonntags 11 bis 1 Uhr.

Durchgegangenes Pferd. Ein Händler von hier ließ am Dienstag vor einem Hause der Laubstraße in Daglanden ein Pferdewerk ohne Aufsicht stehen und ohne die zur Verhütung von Verkehrsunfällen erforderlichen Maßnahmen getroffen zu haben. Blödsinnig ging der Gaul durch und rannte durch verschiedene Straßen. Ede Palz- und Federdachstraße konnte er von einem Polizeibeamten angehalten werden.

Der Kastenbier geht um. In der Nacht zum Montag wurden von dem Fenster des ersten Stockes eines Hauses in der Franz-Wilhelmsstraße 5 Kastenbier im Wert von 40 RM. von unbekanntem Täter entwendet.

Schlägerei. Am Dienstag abend um 6.30 Uhr entstand in der Kneipenlokalität zwischen einem Papageier, einem Feiger und einem Kagerl ein Streit, der in eine Schlägerei ausartete, wobei auch ein Hammer gebraucht wurde. Eine große Menschenmenge hatte sich angeammelt. Das Notrufkommando machte der Schlägerei ein Ende und brachte die Täter zur Polizeiwache.

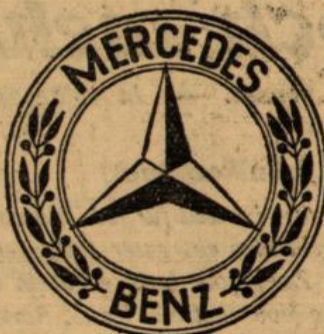
Beranstellungen

Kaplan Jähel spricht in Karlsruhe! Dieser weltberühmte, erfolgreiche deutsche Redner wird am Dienstag, den 8. Okt., abends 8 Uhr, im großen Festhallsaal einen Vortrag halten über das Thema: „Das moderne Sexualproblem“. Die Kongressdirektion des Musikhauses Schalle, welche den Vortrag arrangiert, hat die Eintrittspreise äußerst niedrig gehalten, um es recht vielen zu ermöglichen, diesen hervorragenden Redner zu hören. „Der prädestinierte Redner klassischer Schulung“, „faszinierendes Temperament, virtuose Redegewandtheit“ und viele ähnliche Ausprüche liefert man in allen Berichten über seine Vorträge. Wo er spricht, sind die Säle überfüllt; erst kürzlich in Stuttgart mußten viele Hunderte, ohne Platz zu finden, umkehren. Der Vortragslauf der Eintrittskarten hat bereits lebhaft eingeleitet. Näheres siehe die heutige Anzeige.

Konzert des Handharmonika-Spielrings-Büch. Wir machen unsere Leser darauf aufmerksam, daß heute, Donnerstag, das einmalige Konzert des Handharmonika-Spielrings-Büch stattfindet und zwar im kleinen Festhallsaal, abends 8 Uhr. Der Kartenverkauf findet in der Musikantenhandlung und Kongressdirektion Herr Müller, Kaiserstraße, Ecke Waldstraße, und an der Wendeltaste statt.

Sänger-Quartett Karlsruhe-Esb. Das auf kommenden Samstag, abends 8 Uhr, im Saale der „Ballhalla“ angelegte Konzert anlässlich des 5. Stiftungsfestes muß, da Herr Kammerfänger

Mercedes-Benz



**Wir eröffnen unser
Ausstellungs-Lokal**

Ecke Kaiserallee und Hans-Sachsstraße
(am Mühlburger Tor) am



Freitag, 5. Oktober 1928

Automobil-Gesellschaft Schoemperlen & Gast, Karlsruhe

B. Rentwig wegen der anlässlich des Lichtfestes im Bad. Landesbühnen (stattfindenden Veranstaltung) verhindert ist, mitzuwirken, auf Samstag, den 13. Oktober, abends 8 Uhr, verlegt werden. (Siehe im Anzeigenteil.)

Filme

Badische Lichtspiele. Lady Hamilton! Wer hat diesen Namen noch nicht gehört? In unzähligen Büchern ist das Leben dieser Frau, die sich aus den einfachsten Verhältnissen zur Lady emporschwang und in die Politik der mächtigsten Mächte Europas eingriff, verewigt worden. Vollständig behandelt und daher weltbekannt wurde ihre Geschichte durch die beiden Romane von Schumacher: „Liebe und Leben der Lady Hamilton“ und „Lord Nelsons letzte Liebe“. Einige habe sie idealisiert, als stolze, kluge Frau hingestellt, die alles zum Wohle ihres Vaterlandes, England, tat. Andere haben sie in den Schmutz gezogen. Das gleiche gilt von Nelson, dem großen Kriegshelden, dem Sieger von Aboukir und Trafalgar, der nur einmal besiegt wurde, durch den Tod. Auch ihn hat die Geschichte mit Günst und Ungünst gezeichnet. Wie eigenartig und fesselnd muß aber die Persönlichkeit Emma Hons gewesen sein, daß sie nicht nur alle Männer in

ihren Bann zwang, und sie die berühmtesten Mäler ihrer Zeit malten, sondern daß ein Mann wie Lord Nelson ohne Rücksicht auf seinen Ruf und seine Stellung alles für sie opferte. Der Großfilm „Lady Hamilton“, der vom Freitag, den 5. Oktober, in Neuauflage im Konzerthaus gezeigt wird, behandelt in eindrucksvollen Bildern das Leben dieser Frau im Rahmen der geschichtlichen Vorgänge ihrer Zeit. Von besonderer Bedeutung ist das Hauptereignis, die Seeschlacht von Trafalgar am 22. Oktober 1805, bei der Lord Nelson seinen Tod fand, und die durch Vernichtung der vereinigten französisch-spanischen Flotte den Grundstein zu Englands Seeherrschaft legte. Jugendliche unter 18 Jahren haben zu diesem Film keinen Zutritt.

Aus den Vereinen

Windhorstbund. Infolge besonderer Umstände ist Herr Landtagspräsident Dr. Baumgartner verhindert, den am morgen angelegten Vortrag zu halten. An seiner Stelle wird Herr Redakteur Dr. Färber morgen abend im Bundeslokal „Alte Brücke“ erscheinen. Die Ortsgruppe Karlsruhe des Deutschen Nationalen Handlungsgehilfen-Verbandes veranstaltet

am kommenden Samstag, den 6. Oktober, abends 7 1/2 Uhr in den Sälen der Gesellschaft „Eintracht“, Karl-Friedrichstraße, ihr 31. Stiftungsfest. An der Feier wirken mit: Herr Kammerlingger Wilh. Rentwig vom Bad. Landesbühnen, Musikgruppe und Männerchor im D. S. S. wie zwei jugendliche Sängerinnen. An das Konzert schließt sich ein Ball an. — Karten sind im Vorverkauf zum Preise von 1.— RM, einschließlich Steuer in der Geschäftsstelle des D. S. S., Kaiserstraße 168, III täglich von 11—14 Uhr wie 16—18 Uhr, Mittwochs und Samstags von 11 bis 13.30 Uhr und in der Musikalienhandlung Fritz Müller, Kaiserstraße, Ecke Waldstraße, zu haben.

Tages-Anzeiger

für Donnerstag, den 4. Oktober 1928.

Badisches Landesbühnen. Abends 7 1/2 Uhr: „Schinderhannes“. Kleiner Festsaal. Abends 8 Uhr: Harmonika-Spielring Zürich. Bad. Frauenverein vom Alten Kreuz. Abends 8 Uhr im Städt. Konzerthaus: Rot-Kreuz-

Tag (Möglichkeit-Veranstaltung). — Nachmittags 4 Uhr: Generalprobe (Schüler-Vorstellung).

Badischer Schwarzwaldberein. Abends 8 Uhr im Chemiefach der Technischen Hochschule: Lichtbilder-Vortrag.

„Kretzschmar“ (am Ludwigplatz): Oktoberfest. Ausstellung „Moderne Elektrizitäts-Anwendung“ in der Badischen Landesgewerbehalle (Karl-Friedrichstr. 17): vormittags 10 bis 1 Uhr; nachmittags 3 bis 9 Uhr. — Nachmittags 5 Uhr: Siemens-Galste über „Elektrische Siederschichten“. — Abends 8 1/2 Uhr: „Wirtschaftliche Wirkungen der Lichtstrahlung“.

Gesundheitswirtschaftliche Ausstellung „Küche und Haus“. Vormittags 10 bis 9 Uhr abends in der hiesigen Ausstellungshalle. — Nachmittags 8 Uhr und abends 8 Uhr: Vorträge.

Der am vergangenen Dienstag bereits angekündigte Prospekt des Vereines Karlsruhe liegt der heutigen Landausgabe unseres Badischen Beobachters bei.

Amtliche Anzeigen

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Malermeisters Ernst Doh in Karlsruhe, Maria-Alexandrastraße 8, wurde nach Einhaltung des Schlußtermins aufgehoben. Karlsruhe, den 24. September 1928. Geschäftsstelle des Amtsgerichts A 3.

Grundbüch-Zwangsvorversteigerung

4 B. 26/28. Im Verfahren der Zwangsversteigerung ist das unten bezeichnete, in Karlsruhe gelegene, im Grundbuch von Karlsruhe zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks auf den Namen des Hermann Wäster in Karlsruhe-Darlanen und dessen Ehefrau Sofie geb. Gammrich, Witwe, Eigentum ist, bestr. Grundbuch Band 16 Heft 10 D und auf den Namen des Hermann Wäster, Band 605 Heft 8 und Band 605 Heft 2 eingetragene Grundbuch am Mittwoch, den 28. November 1928, vormittags 9 Uhr,

durch das Notariat — in den Diensträumen: Kaiserstraße 184, 2. Stod., Zimmer Nr. 10, in Karlsruhe — versteigert werden.

Beschreibung der zu versteigernden Grundstücke:

Grundbuch Karlsruhe Band 16 Heft 10 D. Hermann: Zuerst Nr. 18, 2. Stod., 18330/1: 3 a 98 qm Hofstelle; hierauf steht: a) ein zweistöckiges Wohnhaus mit Schlemmerkeller, b) eine einstöckige Waschküche mit Kleinstierstall.

Schuldensumme mit Zuseher 23 250 RM. Schuldensumme ohne Zuseher 23 000 RM. Band 605 Heft 8: Hermann: Heilshaus, Nr. 16916, 12 a 04 qm. Schuldensumme 450 RM. Band 605 Heft 2: Hermann: Heilshaus, Nr. 16917, 11 a 87 qm. Schuldensumme 400 RM. Heilshaus, Nr. 16917, 11 a 87 qm.

Der Versteigerungsvermerk ist am 13. August 1928 in das Grundbuch eingetragen worden.

Die Einsicht der Mitteilungen des Grundbuchamts sowie der übrigen des Grundbuch betreffenden Nachweisungen, insbesondere der Schöpfungsurkunde ist jedermann gestattet.

Rechte, die zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks aus dem Grundbuch nicht zu ersehen waren, sind spätestens in der Versteigerungstagfahrt vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen. Andernfalls werden diese Rechte bei der Versteigerung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Ansprüche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgegeben werden.

Wer ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht hat, muß vor der Verteilung des Erlöses die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeiführen. Andernfalls tritt für das Recht der Versteigerungserlöses an die Stelle des versteigerten Gegenstandes.

Karlsruhe, den 27. September 1928. Notariat IV als Vollstreckungsgericht.

Grundbüch-Zwangsvorversteigerung

4 B. 26/28. Im Verfahren der Zwangsversteigerung ist das unten bezeichnete, in Karlsruhe gelegene, im Grundbuch von Karlsruhe zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks auf den Namen des Hermann Wäster in Karlsruhe-Darlanen und dessen Ehefrau Sofie geb. Gammrich, Witwe, Eigentum ist, bestr. Grundbuch Band 16 Heft 10 D und auf den Namen des Hermann Wäster, Band 605 Heft 8 und Band 605 Heft 2 eingetragene Grundbuch am Freitag, den 23. November 1928, vormittags 9 Uhr,

durch das Notariat — in den Diensträumen: Kaiserstraße 184, 2. Stod., Zimmer Nr. 10, in Karlsruhe — versteigert werden.

Schöpfungsurkunde: 10 179: Zuhlenstraße 16, Hofstelle 2 a 30 qm, Gausgarten a) = 18 qm, Gausgarten b) = 1 a 98 qm = 4 a 40 qm. Hierauf steht: a) ein einstöckiges Wohnhaus mit Garten und Schuppen, b) eine einstöckige Waschküche und Schmelztiegel, es. Nr. 10 178, as. Nr. 10 180.

Schuldensumme ohne Zuseher 9000 RM. Schuldensumme mit Zuseher 9000 RM. Der Versteigerungsvermerk ist am 9. August 1928 in das Grundbuch eingetragen worden.

Die Einsicht der Mitteilungen des Grundbuchamts, sowie der übrigen des Grundbuch betreffenden Nachweisungen, insbesondere der Schöpfungsurkunde, ist jedermann gestattet.

Rechte, die zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks aus dem Grundbuch nicht zu ersehen waren, sind spätestens in der Versteigerungstagfahrt vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen. Andernfalls werden diese Rechte bei der Versteigerung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Ansprüche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgegeben werden.

Wer ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht hat, muß vor der Verteilung des Erlöses die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeiführen. Andernfalls tritt für das Recht der Versteigerungserlöses an die Stelle des versteigerten Gegenstandes.

Karlsruhe, den 27. September 1928. Notariat IV als Vollstreckungsgericht.

Öffentliche Zahlungserinnerung.

Es sind zu entrichten:

auf 1. Oktober 1928 die zweite Rate der Rentensammlungen (Schonfrist 3 Tage);

auf 10. Oktober die Vorauszahlungen auf die Einkommensteuer (ausgenommen Landwirtschaft) und auf die Körperlichkeitssteuer gemäß dem letzten Steuerbescheid, ferner die Vorauszahlungen auf die Umsatzsteuer für das dritte Vierteljahr 1928 und die Landbesitzsteuer mit 10 Prozent aus der Einkommensteuervorauszahlung;

auf 15. Oktober die dritte Rate der Grund- und Gemeindesteuervorauszahlung für 1928 nach 10 Prozent Zuschlag zur Landbesitzsteuer.

An die Zahlung dieser Abgaben wird hiermit erinnert.

Nicht rechtzeitig beachtete Abgaben werden im Vollstreckungsverfahren eingeschoben oder beigetrieben.

Man sollte dargelegtes unter vollständiger Angabe der Steuernummer, Schuldnernummer bzw. Ordnungszahl der Einzugsliste.

Karlsruhe, den 3. Oktober 1928.

Die Finanzämter Karlsruhe-Stadt, Karlsruhe-Land, Durlach und Ettlingen.

Karlsruher Marktplatz.

Jeden Montag (bei Feiertagen am Dienstag) Hauptmarkt für Großvieh, Schweine und Kleinvieh.

Große Zufuhren erstklassiger Massiere. Eigene Bahnabfertigungsstelle.

Städt. Schlacht- und Viehofamt.

Dr. Opitz

Frauenärztin von der Reise zurück

Mathystrasse 35 Tel. 1082

Alltägliche Zubehöre & Selbstverfertigung v. Lampenschirmen

35 cm Durchmesser v. 0,75 M an 40 cm Durchmesser v. 0,90 M an 45 cm Durchmesser v. 1,10 M an 50 cm Durchmesser v. 1,40 M an

In Spanneide 4 80 Mk. in vielen Farben dazu passend sämtliches Zubehör wie: Seid- und Schürze, Rüschen usw. und fertige Schürze großer Auswahl billig.

Chr. Dosenbach Putzgeschäft Herrenstr. 20

Kath. Mütter- und Kinderversammlung Todes-Anzeige.

Unter liebes Mitgefühl, Frau Luise Wolf

ist im Herzen entschlafen. Wir empfehlen die liebe Verstorbene dem frommen Geiste unserer Mitglieber.

Die Beerdigung findet Donnerstags, den 4. d. M., nachm. 2 30 Uhr, statt. Kreuzweg: Neue Bahnhofsstr. 60. Karlsruhe, den 3. Oktober 1928. Der Vorstand.

Schreibmaschine

Dr. Privat nur 3,50 wöchentlich.

Generalvertretung: A. Erdle, Karlsruhe, Seidenstraße 40

Grabdenkmäler

alte und neue Formen, werden zu jedem annehmbaren Preis abgegeben und geliefert. Näheres bei Karl Striebel am Mühlburger Friedhof.

Der Bonifatiusverein

zur Vinderung der Diasporanti in der Erzdiözese Freiburg

qui durch die Geldentwertung seine Mitglieber verloren

Die Kollektion und Mitgliederbeiträge sind in den letzten Jahren auf den meisten Teil der Beitragsentnahmen gefolgt, die Verpflichtungen des Vereines aber die gleichen geblieben, ja in den letzten Jahren noch gewachsen.

Wir richten deswegen die herzlichste Bitte

an die Gutmütigkeit der Katholiken, dem Vereine durch die Erzdiözesanlichen Pastoren als Mitglied beizutreten oder ihre milden Gaben durch an die Erzdiözesanliche Kollektion in Freiburg i. Br. Postfach Nr. 2378, einzufenden

Die Sammelgelder finden nur für die Diasporanti innerhalb der Erzdiözese Verwendung. 801

Todes-Anzeige.

Tieftrauernd geben wir die schmerzliche Nachricht, dass mein lieber Mann, unser treubesorgter guter Vater, Schwiegervater, Grossvater, Schwager und Onkel

Herr

Carl Hund

Justizrat, Notar a. D.

nach langem, schwerem, aber geduldig ertragenem Leiden, öfters gestärkt durch die hl. Sterbesakramente, im Alter von 77 Jahren heute früh 7 1/2 Uhr von seinem allmächtigen Schöpfer heimgeholt wurde.

Bruchsal, den 3. Oktober 1928.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:

Frau Hermine Hund

geb. Stemmer.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 5. Oktober 1928, nachmittags 4 1/2 Uhr, von der Leichenhalle in Bruchsal aus statt.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Tode meines lieben Mannes, unseres lieben Vaters und Onkels sagen wir unsern tiefempfindenen Dank. Vielen Dank den Herren Geistlichen der Lieberaukirche für ihre tröstlichen Krankenbesuche, den ehrw. Schwestern von Bernhardshaus für ihre aufopfernde Pflege; ferner den kath. Männer- und Arbeiterverein der Sudstadt für ihr geleistete Grab; auch dem Vertreter im Auftrage für die Bahnbeamten, der Gewerkschaft Deutscher Eisenbahner E. C. für ihre Spende, für all die vielen hl. Messen und Kranzspenden ein herzlichliches Vergeltet Gott.

Karlsruhe, den 3. Oktober 1928.

Von den trauernden Hinterbliebenen:

Mina Schäfle.

Konzert-Direktion Musikhaus Schlaile

Kaisersrasse 175 Karlsruhe Telefon Nr. 339

Dienstag, den 9. Oktober, abends 8 Uhr: Grosser Festhallsaal:

VORTRAG

des weltberühmten, erfolgreichsten deutschen Redners

Kaplan Fahsel

Thema: Das moderne Sexualproblem

Niemand versäume, den von der gesamten Presse und den Konfessionen aller Glaubensrichtungen anerkannt und begeistert geleiteten Redner zu hören!

Eintrittskarte zu Mk. 3.—, 2.— und 1.— einschließlich Steuer im Vorverkauf an der Konzertkasse des Musikhauses Schlaile (Od on Haus, Kaiserstraße 175, Karlsruhe, Nr. 339), sowie in der Herder'schen Buchhandlung, Ecke Herren u. Erbprinzstraße, ferner, soweit noch vorhanden, an den Abendkassen der Festhalle am Vorabende 7 Uhr abends. Wegen des zu erwartenden außergewöhnlichen Andrangs ersuche man sich rechtzeitig mit Eintrittskarten

MAYA YOGHURT

Feiner, milder Geschmack / Hervorragende Darmheilwirkung / Täglich frisch hergestellt aus Vorzugsmilch und echten Kulturen des Bakterium bulgaricum: Das ist die ideale Milchspeise. Glas 22 Pfg. für vier! Jeht auch bei: Bucherer Milchkuranstalt Mayer, seit 1898

D.H.V. Ortsgruppe Karlsruhe.

Samstag, den 3. Oktober, abends 7 1/2 Uhr, in den Sälen der Gesellschaft „Eintracht“, Karl-Friedrichstraße

31. Stiftungsfest

Konzert mit anschließendem „Ball“

Mitwirkende: Kammerlingger Wilh. Rentwig vom Bad. Landesbühnen, Musikgruppe und Männerchor im D. S. S., sowie 2 kleine Konzertsängerinnen.

Karten im Vorverkauf zum Preise von 1 RM, einschließlich Steuer in der Geschäftsstelle des D. S. S., Kaiserstraße 168, 3. Stod., täglich zwischen 11 und 13.30 Uhr, oder in der Musikalienhandlung Fritz Müller, Kaiser- und Waldstraße.

Eröffnung Donnerstag

Eröffnungs-Serienreise

Table with 2 columns: Item and Price. Items include Fensterreimer, Nachtopf, Essenträger, Kehrschaukel, Milchtopf, Nudelpfanne, Ge-Osegeschüssel, Wasserschöpfer, Schmelzpfanne, Reibeisen, Om eispfanne, Kindernachtopf, Wasserschüssel, Teigschüssel, Suppenterrine, Suppentopf m. D., Milchtäger 2 Lit., Wanne mit Fuss, Waschbecken mit Napf, Console m. Becher, Kaffeekanne, Zwiebel- od. Topf, Lappenkasten, Bratpfanne, Nudelpfannen.

B. Vongerichten

Spezial-Geschäft für Emailwaren 59 Kaisersrasse 59

Badische Lichtspiele

Konzerthaus.

Freitag, den 5. bis Mittwoch, den 10. Oktober jeweils 20 15 Uhr

Sonntag, den 7. Oktober keine Vorstellung

Neuaufführung:

„Lady Hamilton“

Nach den weltbekannten Romanen v. Schumacher „Liebe und Leben der Lady Hamilton“ und „Lord Nelsons letzte Liebe“

Lady Hamilton: Liane Haid; Lord Nelson: Conr Vold

Musikbegleitung.

Jugendliche unter 16 Jahren haben keinen Zutritt. Kartenververkauf: Musikhaus Fritz Müller, Kaiserstrasse.

